

QK. VIII, 25.

Yd
4947

Könnenburgische Krankengeschichte.

welche heraus gegeben hat

D. George Heinrich Königsdörfer

Fürstl. Sächs. Hofmedicus.

Vfus et experientia dominantur in artibus.

COLVMELLA. *Lib. I. Cap. V.*



Altenburg,

in der Richterischen Buchhandlung. 1767.

18. 11. 1877

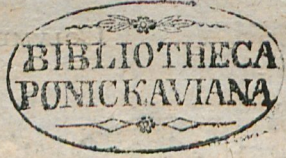
Ständesversammlung
Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek



Landesbibliothek

Landesbibliothek





Vorrede.



Da Erfahrungen und Beyspiele in der Arzney-
Wissenschaft mehr überzeugen, als alle noch
so scharfsinnig ausgedachte willführliche Sätze,
welche bey Erforschung physikalischer Wahr-
heiten nur irreführende Wegweiser abgeben
und eine jede noch nicht völlig entwickelte Sache mehr verfin-
stern als aufklären, so habe ich lieber die Vortreflichkeit der
Ronneburgischen Wasser mit einer Kur und Krankengeschichte
anmelden, als mit einer ausführlichen Beschreibung und
Wiederholung der gewöhnlichen chymischen Proben hervor tre-
ten wollen. Ich begreife aber ganz wohl, daß auch diese Arbeit
nicht geringe Schwierigkeiten hat, und daß mein erster und größ-
ter Wunsch alles mit der so nöthigen Zuverlässigkeit zu schreiben,
dadurch sehr eingeschränkt wird, daß ich nicht mit allen gesund-
gewordenen selber sprechen und mich nach allen den Umständen
erkundigen können, die zu einer vollständigen und wohlgeschrie-
benen

benen Krankengeschichte erforderlich sind. Die in Ronneburg wohnenden Aerzte wurden sogleich bey Entdeckung dieser mineralischen Quellen mit einer solchen Menge Badegäste übereilt, daß sie sich mehr um eine Kenntniß dieses neuen Hülfsmittels und der Abwartung ihrer Kranken als um einen Plan bekümmern konnten, nach welchen die Krankheiten in ihrem völligen Urfange erforscht und die geschehenen Kuren aufgezeichnet werden mußten, um diesen Aufsatz in seiner möglichen Vollkommenheit darstellen zu können. Die meisten Kranken, zumal diejenigen, wo der Brunnen so gleich eine gute Wirkung äußerte, bekümmerten sich um keinen Arzt, gebrauchten ihn entweder nach eignen Gutdünken, oder nach der so gleich gedruckten Anweisung, und giengen oft unbemerkt in ihr Vaterland zurück, und man erfuhr ihre glückliche Kur erst von nachfolgenden Brunnengästen die sich dadurch zu gleicher Reise bewegen lassen. Es ist wahr daß der Briefwechsel die Stelle der mündlichen Unterredungen vertritt. Allein was sich in diesem Falle damit ausrichten läßt, ist ohne vieles Nachdenken hinlänglich einzusehen, da nicht nur außer den großen Städten alle Gelegenheit dazu fehlt, sondern auch wenige Kranke ihre Krankheiten richtig beschreiben können, wo sie nicht der dabey stehende Arzt unterrichtet, auf das wesentliche zurück zu gehen, und das Entbehrliche, welches sonst die ganze Antwort ausmachen würde, mit Stillschweigen zu übergehen. Ich sehe also zum Voraus, daß ich in den meisten Fällen mehr einen Geschichtschreiber als Arzt vorstellen werde, allein ich werde in beyden Personen, die Wahrheit nie aus den Augen lassen, und es werden mich nur glaubwürdige Zeugen bewegen, eine Geschichte einzurücken, die ich nicht aus eigener Erfahrung weiß, um mich des historischen Glaubens würdig zu machen. Ja ich werde auch alle meine Zeugen mit Namen und den Ort ihres Aufenthaltes nennen, damit weder der Brunnen noch meine Unpartheiligkeit darunter leiden, wenn sie vielleicht in einigen Stücken zu leichtgläubig, zu kurzichtig oder gar blind gewesen wären. Ich werde also bey jeder Art der Krank

Krankheiten einige als Arzt und aus eigener Erfahrung ausführlich beschreiben, und die andern als Geschichtschreiber nur ganz kurz beyfügen, damit die Leser aus den ersten beurtheilen können, daß der Brunnen dergleichen Krankheiten wirklich, und aus den letztern, daß er sie öfters kuriret habe, weilen man sonst aus einer einzigen Geschichte schließen könnte, daß ein bloßer Zufall, eine Selbsthülfe der Natur, oder wohl gar ein liebhaberischer Wahn des Kranken gegen die mineralischen Wasser alles gethan hätte. Und ich nehme auch folglich nichts weiter aus mich zu verantworten als meine eignen Bemerkungen und die Erläuterungen die ich zuweilen fremden Geschichten beyfügen werde, ieder anderer Schriftsteller wird gleichfalls die seinigen zu rechtfertigen wissen, wenn ihn jemand in Anspruch nehmen sollte.

Da diese Krankengeschichten zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern aufgesetzt sind, so hat auch nothwendig eine ungleiche Schreibart, und eine verschiedene Weise des Ausdrucks heraus kommen müssen. Vielleicht ist aber auch dieses nützlich und angenehm. Nützlich, weil dieses Werk Leser finden wird, denen durch die Höheit der Gedanken die Sachen selber würden unkenntlich geworden seyn. Angenehm, weil zu unsern Zeiten viele so verwöhnt sind, daß sie sich durch einen niedrigen Vortrag von allen Lesen abschrecken lassen. Finden aber auf solche Art alle etwas nach ihren Geschmacke, so wird diese Ungleichheit dadurch zur Schönheit werden.

Es sind aber die Konneburgischen Gesundbrunnen nichts neues, und daher die unzeitige Besorgnis völlig ungegründet, daß sie, gleich neu entsprungenen Quellen bald ihre Kraft verlieren könnten, wenn das wenige mineralische aus der Erde ausgelaugt wäre, aus der sie hervor kämen. Denn es haben schon im sechzehnden Jahrhundert D. Mack und D. Hegewalt, zween berühmte Brunnenärzte zu Eger, ihrer mit dem Ausdrucke erwähnt, daß sie von undenklichen Jahren her als mineralische Wasser, aber ohne sonderlichen Gebrauch, bekannt gewesen, weil sie aus Mangel nöthiger Bequemlichkeiten von keinen weit

ausgebreiteten Nutzen seyn konnten; zumal da die wahre Quelle nicht entdeckt gewesen, welches erst im vorigen Jahre geschehen ist, sondern nur hier und da aus dem Gebürge zwar noch mineralisches aber schon ausgeartetes und von wilden Quellen entkräfteteres Wasser in kleinen Gruben zusammen gelaufen, und niemanden zum Gebrauch anreizen können, wie den auch die damals gebräuliche Unachtsamkeit auf die Werke der Natur zu weitem Nachforschungen keinen Anlaß geben konnte.

Man wird wenig so angenehme Gegenden finden, wo mineralische Wasser angetroffen werden, als das Thal ganz nahe bey Ronneburg ist, wo dieser Brunnen entspringt. Die Erde ist daselbst roth, welches von ihrer martialischen Eigenschaft zeuget, und mit den reichhaltigsten Eisensteinen, Schwefelkiesen und Schiefeln angefüllet. Man trifft auch hier und da verbrochene Schächte und Stollen an, davon einige in ganz neuern Zeiten sind gegraben, worden, und bey deren Verfertigungen die Beraleute die Schicht nicht haben aushalten können. Es wird daselbst Eisenerz gegraben, den man mit guten Nutzen verbraucht. Man findet über der neu angelegten Allee in einer Wiese gleichfalls einen brauchbaren Brunnen, der sehr mineralisch ist und mit Brudeln und Blasen aufwerfen, aus einer Wiese heraus quillt. Eine Viertelstunde davon, in Friedrichsheyde, ist ein Brunnen, dessen Wasser wie faule Eyer oder wie eine alkalische Feuchtigkeit riecht, worinnen Schwefel aufgelöst ist.

Die Durchlauchtigste Landes-Herrschaft hat mit einer preiswürdigen Sorgfalt alle nöthige Anstalten vorkehren lassen. Es ist nicht nur der Brunnen auf die behutsamste Weise zierlich gefaßt, und dadurch der Zugang aller wilden Wasser abgeschnitten, sondern auch mit einem angenehm in die Augen fallenden Hause in Gestalt eines kleinen Tempels überbauet worden. Man kann darinnen, wenn man bey heitern Tagen den Brunnen gleich aus der Quelle selber trinken will, solches mit der größten Bequemlichkeit thun, und sich dabey mit einer angenehmen Aussicht vergnügen. Es ist ein Kamin darinnen aufgeführt worden, damit

bestän-

beständig warm Wasser im Vorrath ist, wenn einige Kranke nöthig hätten, den Brunnen in einem verschlossenen Gefäße etwas gewärmt zu trinken. Da im vorigen Jahre durch das kalte Baden viele besondere und unerwartete Kuren geschehen sind, so ist zum Gebrauch der Armen ein Badehaus gebauet worden, wo das Wasser in ein zu diesem Gebrauche wohl eingerichtetes Wasserbehältniß läuft und nach Belieben kann an und abgelassen werden. Man hat durch die Bestellung eines Brunnen-Meisters und zweener Brunnenknechte, durch die Erbauung eines Brunnen Saales, wo man bey unfreundlichen Wetter nach den Trinken in trocken sich bewegen kann, durch Anlegung angenehmer Spaziergänge und Alleen, durch Einstürzung vieler Hügel und Planierung aller bey der Quelle zum Gehen unbequemer Plätze, durch Verfertigung eines breiten und bequemen Weges aus der Stadt bis zum Brunnen, und durch Verlegung der Landstrasse, die sonst hier vorbeigien, und wodurch der neu gebaute Weg immer würde verdorben worden seyn, für das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Brunnengäste, gleich stark gesorget, um dadurch alle Gemächlichkeit zu verschaffen, die bey Brunnenkuren erforderlich sind. Ja man hat, damit es an nichts mangelt, aus den Brunnensaal einen verdeckten Weg zu den Abritten machen lassen, die über einen Kanal erbaut sind, wodurch für die Reinlichkeit derselben gesorgt ist.

Man hat bey den Brunnen ein Haus erbauet, wo man Speisen, Coffee trinken und bey nasser Witterung nach vollendeten Trinken sich eine Bewegung mit Billardspielen machen kann. Eine Art Bewegung, die nach medicinischen Gründen betrachtet, nächst den Spazierenfahren eine der besten und zu träglichsten ist, wo sich alle Glieder auf eine gemäsigte und doch anhaltende Weise bewegen, und wobey man so wohl für den Stich der Sonne, als aller Erkältung beschirmt ist. Auch die Natur hat der Kunst hier nichts zum Voraus lassen wollen. Sie hat wo die Alleen sich endigen in einem angenehmen aufsteigenden Thale viele Gebüsche zu beyden Seiten hingepflanzt, wo man vor der Sonne beschirmt mit Vergnügen spazieren gehen kann.

Die

Die Stadt Konneburg liegt in einer gesunden Gegend, ohngefähr eine gute Stunde von der berühmten Handels-Stadt Gera, und sieben Meilen von Leipzig sie ist mit vielen bequemen Wohnungen, und einigen großen und wohlgebauten Häusern versehen, so daß auch vornehmen und großen Herrschaften mit verschiedenen schönen Zimmern kann gedient werden. Es sind Portechaisen und bequeme Wagens zum Spazierenfahren daselbst zu haben. Es gehet die ordentliche Post durch, es ist eine Posthalterey daselbst. Man findet hier verschiedene Biere und die meisten Weine und alle Arten der Lebens-Mittel gut und wohlfeil und in Menge, und es fehlt auch nunmehr nicht an Leuten, die solche gehörig zurichten. Es herrscht hier kein Zwang, der Brunnengässen beschwerlich seyn könnte, ja es wird hier alles erlaubt was nur gesittete und tugendhafte Menschen begehren können.

Der Raum erlaubt mir etwas von dem Brunnen selbst zu sagen. Als ich solchen das erste mal unter suchte, so bemerkte ich gleich bey dem ersten Glase ein sehr wenig Perlen und Aufsteigen der Luftbläsgen. Weil man dergleichen bey vielen mineralischen Wassern sieht, und mir ganz wohl bekannt war, daß die größten Brunnenärzte die Güte und Vortreflichkeit solcher Quellen nach der Menge derselben zu bestimmen und zu beurtheilen gewohnt sind, so veranlaßte mich dieses zu einer besondern Ueberlegung. Der ehemals in Halle mit großem Ruhme lehrende geheimde Rath Hofmann hat diese Luftbläsgen, dieses elastische Wesen, unter dem Rahmen eines ätherischen Geistes besonders in seine Gunst genommen, die heilsamen Kräfte desselben mit lobrednerischen Aussprüchen beschrieben, mit allerhand Gründen bestärkt, und überhaupt so zuversichtlich davon gesprochen, als wenn er ihn mathematisch bewiesen hätte. Und eben dadurch hat er fast ganz Europa veranlaßet dieses Hirngespinnste zu glauben. Da die Nachfolger immer weiter und weiter gehen, und sich dadurch gleichfalls zu Erfindern machen wollen, so suchten diese gar die Welt zu bereben, daß sie ihn, wie einen wirklichen Weingeist über den Helm getrieben und von dem Phlegma abgefouderet hätten. Ich wundere mich gar sehr, daß
unter

Vorrede.

unter andern, über die ich mich nicht wundere, auch Chrouet und de Presseux solches von den Spawasser ohne Furcht ausgelacht zu werden behaupten können. Denn man kann diesen Versuch hundertmal wiederholen und er wird allemal fruchtlos ablaufen. Man sollte kaum glauben, daß Vorurtheile den Gebrauch der Sinne so umstimmen könnten, daß ein Mensch von gesunden Nerven unschmackhaftes Wasser, welches wirklich übergeht, für Geist oder Spiritus halten könnte. Wer nur die geringste chemische Kenntniß besitzt, der wird hinlänglich wissen, daß die Vereinigung einer Säure mit einem Laugenhaften dieses Perlen, dieses Aufsteigen der Luftbläsgen verursacht. Es ist bekannt genug und ieder Brunnenbeschreiber beweist mit vielen Versuchen, daß in den mineralischen Wassern eine Säure und ein Alkali beyfammen angetroffen werden, die sich im Glase entbinden, in einander wirken, durch diese Wirkung Luftbläsgen von sich stoßen, und zu Mittelsalz werden. Man nehme Selzer-Wasser, wo das laugenhafte vorwaltet und setze eine Säure durch Zucker und Wein dazu, so wird der ätherische Geist in einer großen Menge so gleich erzeugt werden, und hätte diese Luft im menschlichen Körper eine so heilsame Kraft als man zeithero behauptet hat, so würde ich alle Leute auslachen, daß sie mineralisches Wasser, und nicht Champagner Wein trinken, wo dergleichen in Menge enthalten ist. Je mehr nun saure und laugenhafte Theile in einem mineralischen Brunnen sind, desto größer ist das Aufsteigen der Luftbläsgen, weil diese beyden Salze, wenn sie in der wärmern Atmosphäre ausser der Quelle in Bewegung gesetzt sind, so lange kämpfen, bis sie einander verändert haben, wie man deutlich sehen kann, wenn man Essig und Lauge unter einander gießt. Ich habe verschiedene mineralische Quellen in dieser Absicht untersucht, und allemal in diesem Stücke ein genaues Verhältniß angetroffen, iemehr ein Wasser perlet, iemehr hat es bey dem Abbrauchen Mittelsalz gegeben. Es ist dahero kein Vorzug in diesem ätherischen Geiste zu suchen, weil er nichts als Luft ist. Morgagni hat in seinem unsterblichen Werke von

B

den

Vorrede.

den durch die Zergliederungskunst entdeckten Sizen und Ursachen der Krankheiten durch Beyspiele gezeigt, was für tödliche Wirkungen die Luft in den Gefäßen des menschlichen Körpers äußern kann, wenn er auf eine solche Art geschwächt ist, daß sie in dieselbe hineindringen kann. Und Dank sey es also der Natur, daß sie unsern Körper so gebaut hat, daß kein solcher Geist in die Gefäße dringen kann, weil er ihn sonst zernichten würde.

Gleichergestalt achte ich auch die fixen Salze in den Stahlbrunnen nicht, die man in den Stollenwassern häufig antrifft, oder in ieden andern aufstößen kann. Ich suche hier den feinsten, flüchtigsten und eindringlichsten Theil derselben, den man durch keine Kunst erhalten kann, und so zart ist, daß er in die kleinsten Zäfern wirkt, wohin allem gröbern Salze der Zugang verschlossen ist. Viele Brunnen haben die Menge ihres Salzes der Nähe einer Sohle zu danken, woraus Küchensalz gesotten wird, und welcher zu einer glücklichen Brunnenkur mehr hinderlich als heilsam ist. Ich ahme diejenigen nicht nach, welche die Stärke eines Brunnens nach den Bodensatz beym Abrauchen beurtheilen, es müßte denn ein Brunnen seyn, der alle seine Kraft dem darin enthaltenen Mittelsalze zu verdanken hat. Alle Eisenwasser haben ihre meiste Kraft in denjenigen was verfliegt, und je geschwinder dieses verfliegt, desto wirksamer muß es seyn, wenn es nur in gehöriger Menge dem Wasser einverleibt ist.



Die



Die Epilepsie oder Fallsucht.



Es fanden sich gleich bey Entdeckung des Romneburgischen Brunnens unter den herzueilenden Kranken verschiedene Fallsüchtige ein, welche ihn mit großer Zuversicht und nicht minderer Hülfe tranken. Und da unter den Einwohnern der Stadt Romneburg zwo Personen mit dieser Krankheit behaftet waren, so versäumeten diese keines weges eine so schöne Gelegenheit, und der Erfolg krönte ihr Unternehmen. Sie wurden beyde gesund, und ich will mit Erzählung ihrer Krankengeschichte den Anfang machen.

Johann Daniel Kriekemayer, 25. Jahr alt, wurde nach Aussage seiner amnoch lebenden Mutter, in der 26. Woche seines Alters mit der Epilepsie befallen. Alle gebrauchte Mittel linderten sein Uebel nicht im geringsten. Er bekam die Fallsucht des Tages vier bis fünfmal mit den gewöhnlichen Zufällen, aber auf die heftigste Art, und es hielt ein Anfall fast eine halbe Stunde an. Es entstand davon nach und nach, wie bey einem abgelebten Greise ein beständiges Zittern, seine Gliedmaßen waren bey nahe gelähmt, seine Gelenke geschwächt, die Kndchel an

den Händen knoticht, sein Gedächtniß und seine Sinnen sehr stumpf, aber seine Begierde zu essen sehr stark, wie bey dieser Krankheit fast durchgängig bemerkt wird, und er überhaupt in einen äuffersten elenden Zustand versetzt, woraus ihn dieser Brunnen auf folgende weise geholten. Er trank ihn des Tages 3 mal in ziemlicher Menge und öfters gewärmt; er badete sich darinnen, und nahm dabey einige starke Laxiermittel ein, welche eine weiße Materie in großer Menge abführten. Die Anfälle wurden durch diese Kur immer seltener und kürzer, und bestanden endlich nur in einer kleinen Ohnmacht. Man weiß jetzt aus Ueberzeugung, daß die Fallsucht eine Krankheit des Unterleibes und nicht des Gehirnes ist; daß sie ihren Grund in einer höchstverdorbenen Verdauung hat, und daß sich in den Magen und angränzenden Gedärmen sehr elastische Dünste, und ein sehr zäher Schleim befinden. Wer nun aus der Erfahrung gelernt hat, daß der Konneburgische Brunnen besonders eine sehr große Kraft besitzt die Blehungen fort zu treiben, die Verdauungsgliedmaßen durch seinen martialischen Gehalt zu stärken und dadurch ihre Wirkung zu verbessern, und den daselbst steckenden Urath so aufzulösen und zu zubereiten, daß die dabey gebrauchten und nach der Ursache dieser Krankheit eingerichteten Laxiermittel durchdringen können, der wird ohne meinen Beweis die Wahrheit meines Vorgebens einsehen.

2. Meister Christoph Salomon Dietrich, Bürger und Zeugmacher in Konneburg bekam auf der Wanderschaft einen starken Ausschlag und ließ sich solchen ohne innerliche Arzneyen und zur Unzeit durch eine Salbe vertreiben. Es zwang ihn diese große zugestößene Krankheit in sein Vaterland zurückzukehren, um diesem Uebel, das ihn fast täglich überfiel, alle Mittel entgegen zu setzen, die eine glückliche Erfahrung bewährt hatten. Allein es war alles vergebens. Zehen Jahre giengen in dieser Mühseligkeit dahin, und er glaubte völlig hilflos seine Tage zu beschließen. Da der mineralische Brunnen entdeckt war, so munterte ihn diese Arzney zu einen nochmaligen Versuch auf, der endlich nach Wunsch ablief. Er trank täglich zwey Kannen und nahm bey Schlafengehen ein Fußbad von diesem Wasser. Sein Ausschlag kam wieder, und heilte von sich selbst ab, seine Fallsucht verminderte sich, und blieb zuletzt ohngeachtet die Wirkung des Wassers durch keine andere Mittel unterstützt wurde

wurde, völlig aus. Man sieht täglich, wie die Natur bey Krankheiten mit einem Ausschlage, sich convulsivischer Bewegungen bedient, eine böse Materie aus dem Körper in die Haut zu treiben. Ist es daher nicht wahrscheinlich, daß das mineralische Wasser, welches von dem Eisen seine Kraft bekömt und sich als ein stärkendes Mittel besonders beweist, die zu Wiederausstoßung des zurückgetriebenen Unraths vorher zu ohnmächtigen Theile des Körpers so hinlänglich kann gestärkt haben, daß die Natur ihren in so langer Zeit unerreichten Endzweck endlich erreicht hat? Es war zu Austreibung dieser eiterichten Materie eine Stärkung, eine Zusammenziehung, ein Reiz der festen Theile, und eine Ausspülung, eine Auslaugung der Säfte nöthig, und beyde Wirkungen leistete das mineralische Wasser. Ich will eine mir ehemals begegnete Geschichte hier erzählen. Vielleicht bestärkt und erläutert sie meine Meinung. Ein Schneidergeselle bediente sich meines Rathes in der Fallsucht. Ich erkundigte mich unter andern sehr genau ob er nicht einen Ausschlag gehabt und sich solchen vertrieben hätte. Er, welcher in dem albern Wahnstande, daß es ihm eine Schande wäre, diese Krankheit gehabt zu haben, weil seine Junft damit verspottet wird, leugnete solches bey allen Zureden. Ich verordnete ihm also Arzneyen, ohne darauf meine Absicht zu richten. Als sie aber ohne Nutzen verbraucht waren, und er inzwischen abscheuliche Anfälle von seinem Uebel ausgestanden, so daß er sich auch die halbe Zunge entzwey gebissen hatte, so sah ich bey meinen neuen Verordnungen auch ohne sein Eingeständniß einzig und allein darauf, so wie ich würde gethan haben, wenn ich gewiß gewußt, daß er sich den Ausschlag vertrieben hätte. Da in meinem Vaterlande der Birken-saft als eine Frühlingskur häufig gebraucht wird und ich öfters bemerkt, daß er einen Ausschlag heraus getrieben hatte, so ließ ich ihn diesen Saft weil die damalige Frühlingszeit solches verstattete, zugleich dabey trinken. Meine Vermuthung hatte auch ihren guten Grund. In etlichen Tagen zeigte sich ein solcher Ausschlag, daß er seine Hände nicht einmal zum essen und trinken brauchen konnte, und seine erschreckliche Krankheit die Fallsucht vergieng nicht nur gänzlich dadurch, sondern hat sich auch nach der Zeit niemals wieder eingestellt. Der glückliche Ausgang zwang ihn endlich zu bekennen, daß er mit einer Salbe wider den Ausschlag

sich dieses Unheil zugezogen. Oder hat sich bey meinen Könneburgischen Kranken die Materie des Ausschlages in den Magen und die obern Gedärme gewendet, und die Ursache zur Fallsucht so lange abgegeben, bis sie von da vertrieben, theils durch die Haut und theils durch den nächsten Weg ausgeführt worden? Ich werde durch mehre merkwürdige Beyspiele zeigen, wie der Brunnen durch erregte Ausschläge in der Haut einige hartnäckige Krankheiten kuriret hat.

3. Herr August Wilhelm Ehregott Kummelmann, ein Sohn des lebenden Superintendentens in Quersurth, ist gleichfalls von der Fallsucht kuriret worden, und hat von seiner Krankheit und Kur einen eigenhändigen Aufsatz hinterlassen, den ich hier einrücken will. Ich bekam anfangs spricht er nur häufiges Zucken der Nerven und keinen Anfall von der Fallsucht. Nachher aber überfiel sie mich unvermüthet zu Halle auf meiner Wohnstube im Waisenhanse. Ich bekam sie anfänglich alle Viertelsjahre, hernach aller acht Wochen, denn aller sechs Wochen, drauf aller vier Wochen, ferner aller drey Wochen, endlich aller zwey Wochen und zuletzt alle Wochen. Meine Eltern wendeten alles an, mir durch Vermittelung der Aerzte helfen zu lassen, allein es war alle Mühe umsonst, weil dieses dem Könneburgischen Brunnen vorbehalten war, von welchem das Gerüchte auch zu uns kam. Dieses bewog meinen Vater mich dahin zu schicken, und ich bin von 1. Sept. bis den 28. October daselbst gewesen. Das Wasser wirkte bey mir im Anfange durch einen starken Schweiß und trieb mir einen Ausschlag heraus. Den andern des Weinmonats hatte ich den letzten Anfall, und hernach noch einige Zuckungen, die sich aber in der letzten Woche gleichfalls noch verlohren.

4. Ein Bürger und Zeugmacher in Geithayn, 36. Jahr alt, hatte von Jugend auf ein blasses Ansehn, immer vieles Nasenbluten und einen Heißhunger. Da seine Lebensart, wozu ihn die Natur bestimmt hatte, keine besondere diätetische Wahl in Speisen erlaubte, so verdarb er bey seiner nicht allzustarken Leibesbeschaffenheit die zu Bereitung des Nahrungsaftes geschaffenen Gliedmaßen gar sehr, sein Körper erzeugte ein dickes und böses Geblüte, er bekam in seinen männlichen Jahren die güldene Ader, die sich aber bald wieder verstopfte und verfiel endlich gar in die Epilepsie. Das Verlangen gesund zu werden, und der Ruf

des

des neuen Brunnens zu Ronneburg bewegten ihn dahin zu gehen, und dieses Wasser in seiner Krankheit zu versuchen. Innerhalb vier Wochen vergieng seine Fallsucht völlig, und er zeigte sich seit der Zeit öfters wieder in Ronneburg, und versicherte jedermann von seiner Gesundheit. Es hielt diese vollkommen über ein halbes Jahr, und ohne den geringsten Rückfall an, ia er hatte auch seit dieser Zeit nicht einmal eine kurze Ohnmacht gehabt, welches den an der Epilepsie Kurirten sehr leichte wiederfährt. Bey der heurigen großen Kälte, die mit einem so großen Nebel vergesellschaftet war, befand er sich auf der Straße und da sein Weg ihn durch einen Wald führte, so verirrete er sich darinnen von der Nacht übereilt und mußte solche unter freyen Himmel mit einem leichten Gewande bedeckt zubringen, und er würde vermüthlich erfrohren seyn, wenn er nicht den Entschluß gefaßt hätte, sich mit Zusammentragung einiger dünnen Meiser eine Bewegung zu machen, und mit den bey sich habenden Stahl und Schwamm ein Feuer anzuzünden. Als er sich bey angebrochenen Tage in die nächste sehr eingeheizte Stube alles bevorstehenden Nachtheils uneingedenk begeben hatte, so bekam er eine Art von epileptischer Ohnmacht, ohne doch zu fallen, und als er sich davon erholt hatte, so war er stumm. Er wurde nach Altenburg gebracht, und gab mir daselbst von seinen Umständen schriftliche Nachricht. Die gebrauchten Arzneyen stellten seine Sprache in 24. Stunden wieder her. Er gieng nach Haus, die güldene Ader brach bey den Gleichtage durch, er konnte seine Arbeit wieder verrichten, seine nicht öfters kommenden Ohnmachten wurden ganz kurz, und ist nun seit etlichen Wochen frey davon. Man muß sich nicht wundern, wenn Brunnenkuren auch nach geleisteter Hülfe nicht allzeit eine anhaltende Besserung gewähren, da auch bey andern Kuren leichter Krankheiten, als diejenigen sind, welche mit mineralischen Wassern vertrieben werden, Rückfälle öfters erfolgen. Es ist wohl zu erwegen, daß man von solchen Wassern fast nur die Kur sonst unheilbarer Krankheiten verlangt, die schon lange gewährt haben, wo entweder durch eine nicht sorgfältige oder verzärtelte Erziehung, durch üble und der Gesundheit nachtheilige Gewohnheiten, durch eine höchst verderbte Lebensordnung der ganze Körper verdorben, und die Ursache der Krankheit öfters in die festen Theile gleichsam eingewebt ist. Welcher gesund

gewor

gewordene geht nicht wieder zu seiner vorigen unregelmässigen Lebensart zurück? Muß nicht auch seine Krankheit wieder kommen? Wer ein gemächliches wollüstiges Leben liebt, eilt seiner Wollust wieder entgegen. Wer gerne sitzt, kehrt zu seiner sitzenden Lebensart zurück. Der zu Haus Gelegenheit zum Aergerniß hat, trifft den Gegenstand seiner Aergerniß wohlbehalten an. Der Hofmann schwelgt bey der Rückkehr fort. Der Gelehrte liest und denkt sich wieder krank. Der Fallsüchtige thut seine großen und wohl gar aus groben Speisen bestehenden Mahlzeiten fort. Man erstaunt wenn man solche Leute gleich hungrigen Raubthieren alles fast ungekaut verschlingen sieht.

5. Ein junges wohlgebildetes Mägdgen von 17. Jahren, die weder den Ort ihres Aufenthalts noch ihren Namen will genannt haben, weil sie in der Bekanntwerdung ihrer gehabten Krankheit, eine Hinderniß ihres künftigen Glückes zu finden glaubt, und solche auch bey ihrer eingezogenen Lebensart zu Hause verbergen können, da sie ausser ihrer vertrauten Befährtin und ihren Aeltern mit niemanden sonst eine Gesellschaft unterhalten hat. Sie kam ganz spät nach Ronneburg, und gieng mit großer Zufriedenheit von da wieder weg. Sie hatte ein blutreiches Temperament, empfindliche Nerven, unausgearbeitete Säfte, schlafe Zafern, und ein langsames und verdrießliches Wesen, so daß sie mit einer ängstlichen Mühe alle Arbeit verrichten, alle Worte hervorbringen mußte. Man weiß, daß durch diese Krankheit die Werkzeuge der Sinnen sehr geschwächt werden, daß die Munterkeit des Körpers, daß die Kraft schnelle zu denken, und so gar das Gedächtniß auch bey jungen Mägdgen vermindert wird. Man weiß, daß die Sehnsucht nach der Gesundheit, nach den rechten Gemüß des Lebens und die dadurch erregte Bekümmerniß, wenn man jung und fühlbar ist, unsre Gesichtsfarbe, unsere Nimen verändert, und eine dieses bemerkte man an dieser jungen Person. Es war daher ein Glück für sie, daß sie mit einem großen Zutrauen, mit einer gewissen Hofnung ihrer Genesung ankam. Diese Vorstellung hatte einen großen Einfluß in ihr Gemüth, weil die Beyspiele der Gesundgewordenen sie ungemein aufrichteten, und ihr ei-

ne

ne künftige Glückseligkeit, eine Erlösung von ihrer Krankheit versprochen. Sie trank daher in der größten Ordnung, wurde munterer, lebhafter, vergnügter, und wie sie wünschte, gesund.

6. Johann Melchior Spindler, ein Zeugmachergeselle von Zeulenroda, der noch jetzt zu Konneburg in Arbeit steht, hat im vorigen Jahre durch den Gebrauch des dasigen Gesundbrunnens das böse Wesen verlohren und solches niemals wiederbekommen.

7. Eine Mannsperson aus den Casernen von Annaburg hatte die Epilepsie, und verlohr solche nach einen achttägigen Gebrauch. Er setzte seine Kur dem ohngeachtet noch vier Wochen fort, und hat nicht den geringsten Anfall wieder gehabt. Er war bey dieser Kur sein eigner Rathgeber.

8. Ein Gastwirth von Neukirchen hatte die fallende Sucht und bediente sich des Konneburgischen Brunnens sechs Wochen mit so gutem Erfolg, daß er völlig davon befreyt zurückkehrte.

Herr D. Köhler.

9. Hr. Nothkbpffel Cand. Juris aus dem Bayreuthischen, hatte die Epilepsie, und diesen Zufall seit vielen Jahren alle Wochen einmal, längstens alle zehen Tage gehabt, brauchte den Brunnen 3 Wochen, und hat die ganze Zeit über diese Zufälle nicht einmal vermerkt. Geht ab den 18. August.

Herr D. Heyderich

10. Mademoiselle Lenzen aus Eisenach, eines Kaufmanns Tochter, wird an der Epilepsie kurirt.

11. David Sehms aus Leipzig, eines Schumachers Sohn, hat die Epilepsie verlohren.

12. Christina Bockin von Stadt Roda, ein Weib von 46 Jahren, hat 20 Jahre die fallende Sucht gehabt, und wird nach 14tägigem Gebrauch des Wassers vollkommen kurirt. Läßt in der Kirche eine Dankagung thun.

13. Ernst Friedrich Schwarz, ein armer Mann von Ernstthal, hatte die Epilepsie alle Tage 4mal und bekannte, daß er vollkommen kurirt und seiner Noth loß sey.

14. Joseph Adlers, eines Schleifers Tochter aus Erfurt, hatte manchen Tag 20 bis 30mal die allererstaunlichsten Convulsionen, daß öfters 3 bis 4 starke Männer selbige zu halten nicht vermögend waren, ist in 4 Wochen völlig kurirt geworden.

15. Ein Kind von 3 Jahren, welches öfters in allen Gliedern Zuckungen hatte, befand sich in 3 Wochen sehr wohl.

16. Johann Martin Keil von Dresden bey Wohnstedel, 28 Jahre alt, hat vom 12. Jun. bis den 8. Sept. den Brunen getrunken und das böse Wesen völlig verlohren.

17. Johann Heinrich Gotthart Schneier von Hilburghausen, hatte den Krampf und eine innerliche Nervenschwäche: hat diesen Zufall durch den Gebrauch des Brunnen in 16 Tagen verlohren.

18. Ein Kaufmann aus Leipzig hat mir versichert, daß ein Mann der bey Wittenberg zu Hause ist, die Epilepsie völlig verlohren hat, und seit seiner Genesung verschiedenemale von seiner Heimat aus bey ihm zu Leipzig in seinem Gewölbe gewesen.

Zittern.

Herr Hofrath Sulzer, Fürstl. Sächs. Leibarzt in Gotha.

19. Ein junges Frauenzimmer von 11 Jahren, eines aufgeweckten Geistes und sehr empfindlicher Seele; deren Frau Mutter mit Nervenkrankheiten lange Zeit geplagt gewesen, bekommt, ohne daß man was besonderes hätte können als Ursach angeben, Zittern, erst in dem rechten, dann auch in dem linken Arm, dieß hielte mehr oder weniger den ganzen Tag an, die Nacht aber ware sie ruhig, Sie ware auch darneben gesund, nur daß sie sehr blaß aussahe. Es sind viele Wochen verschiedene Arzeneyen gegen die Würmer, blutreinigend-verfüßende, nervenstärkende &c. ohne die mindeste Wirkung auf das Zittern der Arme und Hände zu haben, gebraucht worden. Das Baden und Trinken des Ronneburger Gesundbrunnens hat in wenig Wochen die vollkommenste Kur gemacht, die nur möglich ist, und die Patientin von ihren Zittern gänzlich befreyet. Sie ist viel stärker geworden und siehet, zur Lust, gesund aus.

Sicht.

Sicht.

Herr Hofrath Sulzer, Fürstl. Sächs. Leibarzt.

20. Eine Dame von bald 40 Jahren welche von Kindheit an viele und schwere Krankheiten gehabt; die in Ihrer jüngern Jahren bey einem schleichenden Fieber Blut und Materie gespuckt; die zu dieser Zeit mit Convulsionen geplagt gewesen, wodurch Sie endlich einen krampffichten Schlagfluß bekommen, der die linke Seite gelähmet; die von allen diesen Krankheiten genesen; bekommt vor 6. Jahren eine bößartige Ruhr, um so wohl den übermäßigen Durchfall als die empfindlichen Schmerzen erträglicher zu machen, gebraucht sie ziemlich viel Opium, sie geneset auch, bleibt aber lahm auf der linken Seiten, wo Sie beständig Schmerzen hatte und zuweilen so empfindliche, daß es kaum auszustehen war, alle nur mögliche Arzneyen wurden von erfahrenen Aerzten, verschiedene Brunnen und Bäder ganz vergebens gebraucht, die Dame kommt zu Ende des Sommers nach Ronneburg, trinkt und badet etliche Wochen mit solcher Wirkung, daß Sie Ihre lahm gewesene Hand und Arm völlig gebrauchen, Ihren Fuß besser bewegen kan und mehr gestärket findet, Ihre Schmerzen verlieret und zum Erstaunen aller die sie gekannt und die mit Ihr die Hoffnung der Genesung verlohren, geändert. Hätte die Jahreszeit erlaubet, länger mit der Cur anzuhalten, so ist es wahrscheinlich, daß Sie ganz genesen wäre.

21. Ein 53jähriger Mann, der von Jugend an viele Fatiquen ausgestanden und jezumeilen von Sichtscherzen geplagt ware, thate sich vor 6. Jahren durch einen Fall, Schaden, an dem rechten Beine an der innern Seite über den Knöchel. Das Uebel nahm nach und nach so überhand, daß das Bein stark schwolte, sich Geschwüre über den besagten Knöchel zeigten, und so schmerzhaft wurden, daß der arme Mann vor Weisen und Schmerzen in dem ganzen Beine oft viele Nächte keinen Schlaf hatte. Die best indicirten Arzneyen halfen nichts, die Extracten von Cicuta und Napello thaten vieles, aber es ware nicht von Bestand, die erfahrensten Chirurgi konnten seine Geschwüre nicht heilen. Die Mine-
ralwas-

ralwasser und Bäder in Ronneburg heileten ihn in 18 Tagen, seine Geschwulst ware zertheilet, die Geschwüre geschlossen und die Schmerzen verlohren.

22. Ich könnte Geschichten aufweisen von verschiedenen hiesigen Kranken die durch die Gicht des Gebrauchs der Glieder beraubt worden, und durch den Ronneburger Brunnen entweder viele Linderung oder gänzliche Genesung erhalten: Einer aber von allen hat bey mir den meisten Eindruck gemacht. Ein Mann von etlichen und 50 Jahren dessen Gelenke des ganzen Körpers besonders der Arme, Hände und Beine von einer übel behandelten Gicht seit etlich und zwanzig Jahren so steif geworden, daß er keine Hand an den Mund bringen noch sich sonst helfen können, sondern wie ein Kind mußte behandelt werden, und wogegen viele und gute Arzeneyen ohne Nutzen sind gebraucht worden. Dieser Mann ist viele Wochen in Ronneburg gewesen, hat den Brunnen getrunken und gebadet so gut er konnte. Er kann nun selbst essen, seine Hände auf den Kopf legen, seine vormals steifen Beine bewegen und sich in alle weg besser behelfen, ich bewunderte insonderheit wie viel Bewegung die so lang Jahre steifgewesenen Gelenke durch diese Kur erhalten können.

Herr L. Chalybäus.

23. Die Frau Obristlieutenantin von Edwienkron, gebohrne von der Planitz, aus Glaucha, war mit einer Lähmung und so starken Reissen der Glieder behaffet, daß sie gar nicht allein gehen konnte; Sie hatte auch des halb schon 13mal verschiedene Bäder, als das Edplitzer, Lauchstädter und Wolfensteinische gebraucht, aber ohne einzige Hilfe, Endlich bediente sie sich des Ronneburger Wassers nun 14 Tage lang mit einem so guten Erfolg, daß sie nicht nur auf der Ebene sondern auch die Treppen ohne sich anzuhalten auf und abgehen konnte. Ihre übrigen dabey gehabten Krankheiten als beständige Kopffschmerzen, und damit verknüpfte öftere Ohnmachten, hörten auch zugleich mit auf. Es sind gedachte Frau Obristlieutenantin jetzt im May 1767, da ich dieses schreibe, vollkommen wohl, gehen täglich aus, und genießen die edelsten Früchte dieser glücklichen Kur.

Herr D. Köhler.

24. Johann Heinrich Köllstedt aus Erfurt, hat seit 3 Jahren in dem linken Arme und rechten Beine starkes gichtisches Reissen, braucht 14 Tage lang den Brunnen, und wird wieder hergestellt.

25. Martha Elisabetha Ellingerin aus Friederichsroda, 21 Jahre alt, hat vor einem halben Jahre die reißende Gicht stark bekommen, braucht den Brunnen 14 Tage lang und wird vollkommen besser.

26. Eine Frau etliche und 40 Jahre alt hat auf der linken Seite gichtisches Reissen. Braucht den Brunnen 5 Wochen lang. Geht den 13. Aug. vollkommen vergnügt nach Hause.

27. Ein Peruquenmacher aus Dresden, Namens Johann Christian Schneider, schickt ein schriftliches Zeugniß nach Ronneburg, daß er an außerordentlichen Reissen, und Rückenschmerzen, durch den Gebrauch des Ronneburger Wassers in Dresden wäre kurirt worden.

28. Johann Christian Carl Pegau, von Fremmingwalde bey Grimma, 16 Jahr alt, hatte von Kindheit an ein zusammen gewachsenes Bein, welches ohne einige Bewegung war. Nach einem Gebrauch des Wassers von 4 Wochen, konnte er völlig wieder das lahme Bein gebrauchen und ordentlich gehen. Vierzehn Tage nach seiner Abreise, kam er wieder nach Ronneburg und hatte zum Beweis seiner Kur ein paar neue Stiefeln an.

29. Johann Schulse ein Mundloch von Reschnitz, aus der Oberlausnitz, hatte die reißende Gicht in allen Gliedern seit 3 Jahren. Er brauchte den Brunnen von 3. Aug. bis zum 10 September. Am 5ten Tage hatte er schon das Reissen verlohren, und am Tage seiner Abreise war er vollkommen gesund.

30. Catharina Elisabetha Rothstettin, eines Leinewebers Weib aus Gotha, hatte 13 Jahr eine Lähmung an beyden Füßen. Brauchte 7 Wochen den Brunnen mit guter Wirkung.

31. Ein Drechßler Gesell aus Königsberg, in Preußen, hatte seit einigen Jahren die Gicht an Händen und Füßen und war seit einen halben Jahre contract. Braucht den Brunnen 3 Wochen lang und wird völlig restituirt.

32. Eine Jungfrau Namens Hofeldin, aus Edbau, in der Lausniß, ohngefehr 25 Jahr alt, bekam vor einigen Jahren die reisende Gicht an Händen und Füßen, und seit einigen Jahren fast an allen Gelenken Knoten. Selbige brauchte im Frühjahr das Töpliger Bad, doch ohne Wirkung einige Monat lang; Sie hielt sich 3 Wochen hier auf; verlor gleich in den ersten 8 Tagen das Reissen, und hernach stiegen auch die vielen Knoten an zu schmelzen.

33. Johann Gottfried Meinecke, aus Bendiß, bey Weissenfels, war seit 6 Jahren lahm an Händen und Füßen, und konnte sich kaum mit Hülfe zweier Krücken von einem Orte zu dem andern bewegen. Er wurde auf einem Wagen nach Ronneburg gebracht; Durch den Gebrauch des Wassers wurde er so vollkommen hergestellt, daß er nicht nur ohne Stock gehen, sondern auch auf dem hiesigen Vorwerge dreschen helfen konnte.

34. Johanna Sophia Hornin, aus Marienberg in Sachsen, war seit 4 Jahren an Händen und Füßen dergestalt lahm, daß sie auf einem kleinen Wägelchen, von einem Orte zu dem andern mußte geführt werden. Auf diese Art wurde sie von ihren zwei Töchtern nach Ronneburg gebracht. In Zeit von 5 Wochen, da sie das Wasser innerlich und äußerlich gebrauchte, konnte sie an zwei Krücken gehen. Nach diesem hatte sie nur noch eine nöthig. Als sie nach 7 Wochen abgieng; konnte sie in der Stube auch ohne Krücken gehen.

45. Ein Knopfmacher aus Erfurt, welcher 8 Jahre hindurch contract gewesen, und nicht von dem Bette gekommen, ist durch den Gebrauch des Wassers in Ronneburg so weit gekommen, daß er mit Hülfe eines Stockes in der Stadt herum gehen kann.

36. Ein Bauerjunge bey Leipzig, kam vor 14 Tagen von Ronneburg zurück, und trug seine Krücken unter dem Arm. Sein Vater kehrte mit ihm zu Kreudniß in dem Gasthose ein, wo ihn der Gastwirth auf der Hinreise so lahm gesehen, daß er ohne Krücke weder gehen noch stehen konnte. Es war ihm sein rechtes Knie von einem Fall in der Jugend so contract geworden, daß er es nicht beugen konnte, und war auch krum

frum in die Höhe gezogen. Er war in 6 Wochen so gut kurirt, daß er, wenn er das gesunde Bein in die Höhe zog, auf dem krank gewesenen allein in der Stube herum hüpfen konnte. D. K.

37. Eine Frau von Untertrebra bey Kahle, wurde nach Könnenburg auf einem Wagen gebracht, und gieng den Hartmannsdorfer und Schmiedehäuser Berg bey Camburg auf der Heimreise zu Fuße hinauf. D. K.

38. Eine Frau von Kelbra, die verschiedene Jahre contract gewesen, und keinen Schritt gehen können, ist dergestalt hergestellt worden, daß sie bey ihrer Zuhausekunft öffentlich mit der Gemeinde communiciren können. D. K.

39. Herr D. Hommel, aus Jena, hat seit vielen Jahren eine so starke Hüftgicht oder Ischiatick gehabt, daß er, vieler dawieder gebrauchten Arzneymitteln ungeachtet, nicht hat können kurirt werden. Allein durch den Gebrauch des Könnener Brunnens ist er völlig gesund worden, und weil eine heftige Hüftgicht fast allemal eine Lähmung oder Schwäche des ganzen Schenkels verursacht, so ist auch diese dadurch so völlig gehoben worden, daß er nicht das geringste davon mehr verspührt. D. K.

40. Herr Oberförster Voigt, von Cranichfeld, war äusserst contract, und konnte ohne Stock gar nicht gehen. Durch den Gebrauch des Könnener Brunnens wurde er gar bald so weit hergestellt, daß er alle seine Glieder bewegen konnte. D. K.

41. Eine Frau von Thundorf bey Köhnitz, hatte die reisende Gicht, und schon das Carlsbad ohne Nutzen gebrauchet, durch unsern Brunnen aber ist sie binnen 14 Tagen wieder frisch und gesund worden.

42. Eine Dame hatte seit langen Jahren Reissen, und schmerzhaftes Empfindungen in allen Gliedern, und wurde durch einem vier wöchentlichen Gebrauch völlig gesund.

43. Hrn. Baron Löben von Diskdorf, welches 2 Stunden hinter Magdeburg liegt, mußten bey seiner Ankunft 4 Mann von Wagen heben. Er hatte
von

von der Gicht so viel gelitten, daß er nicht gehen konnte. Er badete und und trank 14 Tage, und konnte wieder frisch und gesund nach Hause reuten.

44. Eine Frauens Person von Ebersdorf, welches hinter Naumburg liegt, war eine von den ersten Brunnengästen und hatte die reisende Gicht 10 Jahr gehabt, konnte nicht anderst als an Krücken gehen, brauchte dem Brunnen 10 Wochen lang, und wurde wieder so frisch und gesund, daß sie ihre Krücken ablegen und ohne Anstos wieder gehen konnte.

45. Eine Mansperson mit Nahmen Schmiedeknecht, von Gotha gebürtig, hatte von der Gicht eine lahme Hand, womit er gar nichts machen konnte, er brauchte dem Brunnen 11 Wochen, ohne Hülfe eines Arztes, und konnte nach verlauf dieser Zeit mit der Hand eben das wieder thun, was jeder mit einer gesunden Hand verrichten kan.

46. Herr Johann Christian Vock, Kauf und Handelsmann in Micheln, hatte die Gicht und wurde in 10 Tagen mit Beyhülfe der Verordnung seines Arztes wieder völig gesund.

47. Meister Meißner, ein Seiler vom Halle, kam von der Gicht gelähmt hier in Ronneburg an, konnte aber nach vier wöchentlichen Gebrauch des Brunnens ohne alle Krücken wieder gehen.

48. Ein Sattler von Weimar, hatte die reisende Gicht im Schenkel, und konnte fast gar nicht gehen, er brauchte den Brunnen einige Wochen, und hat wieder ohne Hinderniß gehen können.

49. Ein Tuchmacher von Roswein hatte solch Meissen an dem einen Schienbeine, das er vor Schmerzen nicht gehen konnte; nach 4 wöchentlichen Gebrauch des Brunnens, war er im Stande ohne Schmerzen wieder zu gehen, ungeachtet er keinen Arzt dabey zu Rathe gezogen.

50. Müller, ein Bauer von Meißig bey Neustadt an der Orla, hatte die reisende Gicht 8 Jahr so stark gehabt, daß er kaum gehen konnte. Er brauchte den Brunnen eine zeitlang nach seinen eignen Gurdünken äußerlich und innerlich, ohne einen Arzt darüber zu fragen, und konnte wieder recht gut gehen.

51. Regina Rosina Hartmannin, von Eckelsstädt bey Jena, hatte 6 Jahr Reußen in allen Gliedern, Knoten an den Händen, und eine ziemliche Unbeweglichkeit zu Gehen. Sie bediente sich des Brunnens 14 Tage, und sie verlor ihr Reußen, und die Knoten am Händen, und konnte besser gehen.

52. Herr Heckenberg von Kößen, bey der Raumburg, hatte starkes Reußen in den Füßen, und brauchte mit Zuziehung eines Arztes den Brunnen mit so guten Erfolg, daß er gesund von hier abgieng.

53. Herr Secretair Patsche von Leipzig, ward Contract in Gliedern, brauchte diesen Brunnen ohne Hülfe eines Arztes 14 Tage lang, und wurde völlig gesund.

54. Eine Kaufmanns Witwe aus Leipzig, ward Contract in allen Gliedern, hatte das Carls- und Töpfligerbaad ohne den geringsten Nutzen gebrauchet. Der Ronneburgische Brunnen aber stellte ihre Gesundheit nach Wunsch her.

55. Der Wirth von Göttendorf, bey Hohenleuben gieng an Stöcken, hatte die reißende Gicht in allen Gliedern, brauchte dem Brunnen gleich bey dem Anfange ohne Hülfe eines Arztes 4 Wochen, und gieng frisch und gesund nach Hause.

Geschwulst und Beulen.

56. Ein Rechtsgelehrter von 24 Jahren, der sehr vollblütig war, und sich von vielen Sigen und einer unregelmäßigen Lebensordnung, ein Wechselfieber zugezogen hatte, ließ sich diese Krankheit aus Ungeduld von einem Aferarzte vertreiben, aber nicht kuriren. Die Ursache der Krankheit, die in seinen Körper blieb, da die von der Natur zu Austreibung derselben erregten Bewegungen gestillt waren, suchte hier und dar auf eine widernatürliche Art durchzubrechen, und drohte mit allerhand gefährlichen Zufällen. Endlich kam ein starker Ausschlag der schon sinkenden Natur noch zu rechter Zeit zu Hülfe. Besonders schwoll der eine Schenkel sehr auf, weil sich die eiterichte Materie in

D

großer

großer Menge dahin gewendet hatte. Auch diese zweyte Krankheit wurde nicht hippokratish genugs abgewartet und geheilt. Er ließ sich zu allerhand zweydeutigen Mitteln bereden, die mehr auf eine baldige Abtrocknung des Ausschlages als eine Vertilgung der Ursache derselben abzielten. Es blieben auch daher nach erfolgter Abheilung die flüssigen und festen Theile in einer großen Unordnung, welches die ungesunde Farbe des Gesichtes, und der von einer Wassergeschwulst aufgetriebene Schenkel satksam anzeigten. Endlich entschloß er sich nach Ronneburg zu gehen, und die dasigen lange Zeit als eine Artzney, aber aus Mangel einer klugen Nachforschung umsonst hervorgequollene Wasser zu gebrauchen. Und er gebrauchte sie auf eine vernünftige und seiner Krankheit gemäße Weise. Er goß nicht etwa 12 bis 14 Tage lang dieses Wasser übereilt in seinen geschwächten Körper hinein, um nach Verfließung dieser Tage wieder so fort reisen zu können, wie er gekommen war, sondern er sieng mit wenigen an, stieg auf eine behutsame und auf eine in den Gesetzen der Natur gegründete Art, trank alle Tage bey dem Brunnen selber, wo er wegen seiner leicht zu verfliegenden Theilgen am kräftigsten ist, mit einer anhaltenden Beständigkeit, bewegte seinen Körper dabey auf eine seinen Kräften gemäße Weise, hielt eine gute Diät, bediente sich der kalten Bäder die geschwächten Fasern des Schenkels zu stärken, und hatte das Vergnügen seine Gesundheit völlig, aber erst dann hergestellt zu sehen, da er über zwanzig Wochen seine Kur unaufhaltsam fortgesetzt, und sich von einer langsamen Besserung nicht ermüden ließ. Wie nachahmungswürdig ist nicht dieses Beyspiel bey der Kur aller mineralischen Wasser! Sollen diese Wasser alle hartnäckigte und fast unheilbare Krankheiten, die kein Arzt in vielen Jahren, weder mit galenischen noch chimischen Artzneyen heilen können, in etlichen Wochen kuriren?

57. Ein gewisser Reichsgraf hatte sich durch Erkältung auf Reisen und auf der Jagd eine Verhärtung der Drüsen in den Leisten und eine große Geschwulst des Oberschenkels zugezogen, die seine Liebhaberey zum Reuten unterhielt, und wobey sich eine nicht geringe Verderbniß der Säfte befand. Da der Herr Graf ein lebhaftes Temperament hatte, so
scheute

scheute Er weder Arbeit noch Bitterung, Er wagte viele Dinge über sein Vermögen, Er strengte seine empfindlichen Nerven über die Kräfte an, und war daher von Natur zu allen Fatiguen aufgelegt, die den Körper schwächen. Die Gesichtsfarbe zeigte damals von keiner guten Mischung des Geblütes, und der geschwollene und öfters ofne Schenkel hinderte ihn an der gehörigen Bewegung und Gemüthsruhe, und folglich waren auch die Gesundheitsumstände bedenklich. Ein Arzt der nur die Oberfläche dieser Krankheit einsah, wolte die Feuchtigkeit aus dem geschwollenen Schenkel durch ein Fontanell ableiten, das er auf eine ungewöhnliche und nicht nachzuahmende Weise über das Knie setzte. Allein er veranlasste dadurch einen größern Zufluß der Säfte und eine Vermehrung der Geschwulst. Er merkte nicht, daß die verdorbenen Säfte die Drüsen verhärtet, und daß sie durch ihren Druck die Geschwulst des Oberschenkels verursachten, weil der freye Umlauf des Blutes dadurch gehindert wurde. Er ließ also die Ursache der Krankheit unberührt und fochte nur die Wirkung davon an. Es war daher auch seine Bemühung vergebens, und die Krankheit wurzelte dergestalt ein, daß auch die auf eine bessere Erforschung der Krankheit nachher verordnete Arzneyen nur ganz langsam eine Wirkung zur Gesundheit äußern konnten. Es blieb, wie leicht zu erachten eine große Schwäche und Erschlappung des Schenkels, ohngeachtet einige nicht zu verachtende Dinge davor gebraucht wurden. Die Konneburgischen Bäder trugen durch eine Hülfe, die sie äußerlich thaten, ein nicht geringes zur innerlichen Kur bey, die mit jenen verbunden wurde. Es zeigte die lebhaftere Farbe des Gesichtes und die Munterkeit des Gemüthes eine Verbesserung der Säfte und eine Stärkung der innerlichen Eingeweide an, so wie die gesetzte Geschwulst des Oberschenkels, und die zertheilten Drüsen, eine größere Kraft in den Beinen verkündigten, die man auch nachher bey verschiedenen Reissen, bey den abwechselnden ungesunden Zeiten der Wintermonate erfüllt sahe, so daß Er diesen Brunnen mit großen Nutzen gebraucht hat.

58. Ein abgedankter Soldat, der sich, als er noch in Diensten war, von einem Felscheer ein Wechselfieber hatte vertreiben lassen, kam sehr

geschwollen nach Ronneburg, weil er wegen seiner Krankheit war verabschiedet worden. Seine Gesichtsfarbe war fahl, sein Athemholen sehr kurz und beschwerlich. Er klagte Drücken im Unterleibe, hatte Verstopfungen und eine beständige Trockenheit im Munde. Der Umlauf seines Blutes war sehr schwach, der Urin gieng nicht in gehöriger Menge ab, und er hatte auch alle die andern Kennzeichen an sich, die man bemerket, wenn die geschwächten Gefäße nicht alle die in den innern Höhlen des Leibes ausdampfenden Feuchtigkeiten in sich zu ziehen mehr vermögend sind. Er fragte mich um Rath, ob er den Brunnen trinken könnte. Die Ungewöhnlichkeit seiner Krankheit bey einer mineralischen Quelle reizte mich an, seine Umstände ganz genau zu ergründen, und ich wurde dadurch überzeugt, daß seine Eingeweide zwar geschwächt, aber noch nicht unheilbar verlegt waren, und er Hoffnung zur Genesung hatte. Da man bey dergleichen Kranken mit incidirenden, gelinde abführenden und stärkenden Arzneyen seinen Endzweck erhält, so kam mir dieses mineralische Wasser, welches dergleichen Eigenschaften besitzt, ganz zuträglich vor. Er trank auch nach meinen vorgeschriebenen Regeln mit dem besten Erfolg, die zurückgehaltene Fiebermaterie wurde ausgeführt, die schlafgewordenen Gefäße gestärkt, und die ganze Oekonomie des Lebens wieder hergestellt. Er gieng sehr verändert und mit der gewissen Hoffnung einer anhaltenden Besserung von Ronneburg ab, weil er nicht palliativisch sondern mit Ausföhrung der Ursache seine Krankheit kurirt war.

59. Eine hiesige Tagelöhners Frau, hatte einen so geschwollenen Schenkel, daß sich einige Wundärzte weigerten, solche in die Kur zu nehmen. Als sie merkte, daß ihre Umstände gefährlich waren, und sie wenig zu wagen hatte, so entschloß sie sich nach Ronneburg zu reisen. Sie wusch den Schenkel alle Tage öfters mit dem warmen Brunnen, und trank ihn auch zugleich kalt nach der gedruckten Vorschrift. In Zeit von 11 Tagen war sie so weit hergestellt, daß sie die Krücke wegwerfen, und ohne diese Hülfe gehen konnte. Ihre Umstände nöthigten sie nach Hause zu gehen, und den Brunnen zu Hause warm auf den ofnen Schaden zu legen. Heute den 12 August 1766, da ich zu erst von ihrer Krankengeschichte benachrichtiget wurde, ließ ich sie sogleich zu mir kommen, und erkundigte mich nach allen

allem genau. Sie ist 40 Jahre alt, und von einer empfindlichen und magern Leibesbeschaffenheit. Vor drey Jahren kam sie glücklich mit einem Kinde nieder, und gerieth des Morgens darauf in einen großen Zank und Aergerniß mit einem besoffenen Menschen, der von ohngefehr in ihre Stube kam, wo sie sich damals alleine befand. Ihre Geburtsreinigung blieb davon aussen und sie bekam statt dessen einen Schmerz und eine Röthe in den Schenkel, der endlich aufbrach, und nicht wieder zu heilte. Der Schmerz zog sich hernach in andere Gelenke, und sie konnte weder mit den Händen zugreifen noch mit den Füßen gehen. Sie bekam zwar endlich ihre monatliche Reinigung aber unordentlich wieder, und blieb an Händen und Füßen lahm, bis sie der Ronneburgische Brunnen kurirte, der zugleich die vielen Echer, die sie in den Schenkel hatte, zugeheilte.

60. Einer Frau aus Plauen, im Voigtlande, wurden ohne eine innerliche Kur, verschiedene Echer in dem einen Schenkel zugeheilt, die von verhaltener monatlicher Reinigung entstanden, und deren sich die Natur zu Entledigung der schädlichen Säfte bediente, da der natürliche Weg verschlossen war. Sie wurde hierauf äusserst elend, und konnte für kurzen Athem weder gehen noch arbeiten. Sie fragte ihren Arzt, ob sie den Ronneburgischen Brunnen brauchen sollte. Dieser Hippokrates der von mineralischen Wassern und ihren Gebrauch keine Kenntniß hatte, und bey seiner schwankenden Wissenschaft sie weder hilflos lassen, noch etwas ihm unbekanntes anrathen wolte, stellte es in ihre Willkühr, was sie thun wolte, und ließ sie ohne eine gesetzmäßige Anweisung von sich. Sie trank, von einem ungeleiteten Zutrauen angetrieben, des Morgens, Nachmittags und Abends jedesmal eine Meßkanne mit so glücklichen Erfolg, daß ihre monatliche Reinigung mit starken Blutstürzungen sich einstellte, der Schenkel wieder aufbrach, und alle böße Zufälle so gleich vergiengen. Sie wusch den aufgebrochenen Schenkel mit diesem Wasser, er heilte bald, und ohne andere Mittel zu, die monatliche Reinigung zeigte sich ordentlich, und sie ist völlig gesund.

61. Christina, Andreas Königs Eheweib aus Grosenstein, hat vier Jahre eine große Geschwulst an Hals getragen, daß sie sich kaum davor umsehen können. Durch das Trinken und warme Aufschlagen des Ronneburgischen Brunnens hat sich solche völlig verlohren. Ein eigenhändiges von ihrem Manne ausgestelltes Zeugniß, welches den 2 Januar 1767 unterschrieben ist, bestätigt diese Krankengeschichte.

62. Ein Frauenzimmer von Erlangen behielt von einem Falle auf die Achsel eine Geschwulst in derselben und eine Schwäche des Gelenkes. Alle chirurgische Mittel, welche sie diesem Uebel abzuhelfen, brauchte, wurden umsonst aufgelegt. Das Ronneburgische Eisenwasser zertheilte die Geschwulst und stärkte die geschwächten Ligamente so vollkommen, daß ihr Arm völlig gesund wurde.

63. Ein junges Frauenzimmer von Dresden hatte einen so sehr geschwollenen Schenkel mit vielen Geschwüren, daß sie ihn aller veranstalteten Cur ungeachtet, nicht zur Heilung bringen konnte. Sie begab sich anher nach Ronneburg und suchte bey dasigen Brunnen Hülfe, die sie auch hier wirklich fand. Sie brauchte den Brunnen äußerlich und innerlich, aber nicht nur 6 bis 8 Tage, wie viele Fallsüchtige, Milzfüchtige, Gelähmte und andere Kranken auf eine lächerliche Weise bey ihren hartnäckigsten Uebeln gethan haben, und nun getrost sagen, daß ihnen der Ronneburgische Brunnen nicht geholfen hätte. Nein sie bediente sich dessen über ein halbes Jahr und zeigte durch dieses standhafte Zutrauen nicht nur einen männlichen Bestand, sondern gab auch ein großes Beyspiel, ja sie machte dadurch diesen neuen Brunnen so viel Ehre, als ihm tausend hirnlose Schwäger nicht werden abplaudern können, welche so zu sagen nur im Vorbengehen dieses Wasser ein paar mahl kosten, und dadurch so gleich neu geschaffen seyn wollen, da doch ihre Krankheiten eine halbjährige Cur erfordern.

64. Eine Mannspersohn von 40 Jahren, die über den ganzen Leib geschwollen war, trank den Brunnen, und dieser wirkte durch den Urin
so

so hinlänglich, daß die Geschwulst täglich abnahm, das Athemholen leichter, die Farbe der natürlichen gleicher, der Schlaf ruhiger, und mit einem Worte, die Leibesbeschaffenheit um so viel besser wurde, daß er bey einer völligen Genesung von Konneburg wegreifete, und da alle Kennzeichen wahrscheinlich machten, daß seine Eingeweide von einem unheilbaren Uebel befreyt waren, so ist auch seine Besserung von Dauer gewesen.

65. Eine Frau aus Gera gieng den 10. Aug. 1766. sehr vergnügt in ihre Heymath zurück. Sie war wegen eines um sich fressenden Geschwürs an der Hand, welches sie viele Jahre her außer Stand gesetzt hatte, solche zu gebrauchen, zu diesen mineralischen Wassern gereist. Sie hatte dieses Wasser sowohl innerlich täglich bey der Quelle getrunken, als auch äußerlich übergelegt. Die Hand war vollkommen geheilt, alle Finger waren beweglich, und kein Glied mißgestaltet. Ihre Gesichtsfarbe gut, und sie konnte über nichts klagen, sondern mußte eingesehen, daß sie völlig gesund sey.

Herr D. Heyderich.

66. Hans Bucheim von Haselbach, 61 Jahre alt, hatte ein Gewächs unter dem linken Arm, daß er dafür seinen Rock niemals zu knöpfen können, und zugleich schwinden an den Beinen. Nachdem er den Brunnen 4 Wochen gebraucht, so nahm das Gewächs nach und nach ab, das schwinden an den Beinen vergieng, so daß er bezeugte, er wäre in 30 Jahren nicht so gesund gewesen.

67. Christian Schlägel von Steinsdorf bey Wenda, 47 Jahr alt, war geschwollen von den Füßen bis auf den Kopf, und dieses seit 27 Jahren. In dem vorigen Jahre brauchte er das Töplitzer Bad, aber ohne Wirkung. Durch den Gebrauch des Konneburger Brunnen wurde er vollkommen wieder gesund.

Herr D. Köhler.

68. Ein Mann eilich und 40 Jahre alt, hat seit vielen Jahren eine Verstopfung in den Drüsen der Leisten, nach und nach entsteht an dem linken Oberschenkel eine harte Geschwulst, und an dem rechten Schienbeine die Rose. Er braucht den Brunnen 5 Wochen und geht den 13. August mit guter Besserung vergnügt wieder nach Hause.

69.

69. Eine Frau aus Jena, hatte seit 3 Jahren eine starke Geschwulst an beyden Füßen, brauchte den Brunnen 7 Wochen und war völlig hergestellt.

70. Ein junges Mägdgen, hatte seit einigen Jahren eine starke Geschwulst an Oberarme, nebst vielen darinnen befindlichen Geschwüren und der Beinfräß, Sie trank den Brunnen kurnäßig, und äußerlich wurden die in dergleichen Krankheiten der Knochen dienlichen Arzneyen gebraucht, worauf der Knochen sich abblätterte, die Geschwüre mit einwärts gedrückten Narben zuheilten, und die Geschwulst vergieng.

Anmerkung.

Es wäre abendtheuerlich zu behaupten, daß ein mineralisches Wasser äußerlich auf angefräßene Knochen gelegt, den Beinfräß heilen sollte. Allein da dergleichen Geschwüre die Kräfte des Körpers schwächen, martialische Wasser aber solche herstellen, und so wohl die festen Theile ungemain stärken, als auch die Säfte reinigen, so ist es ganz wahrscheinlich, daß eine solche Kur zur geschwindern Abstoßung des schadhaften Knoehens etwas beytragen kann.

71. Eine Frau Laufern genandt von Eisenach, hatte eine geschwollne Hand und konnte keinen Finger rühren, der Brunnen kurirte sie ohne alle weitere Hülfe.

72. Eine vornehme Mannspersohn vom Gotha, hatte einen ofnen Schenkel, welcher mit hülfe eines Wundarztes zuheilte.

73. Eine Schulmeisters Tochter, bey Arnstadt, hatte einen überaus dicken Arm, sie brauchte bloß den Brunnen und Ihre Geschwulst vergieng in 3 Wochen.

74. Ein Mägdgen von Weimar, mit Rahmen Hahnin, hatte einen ofnen Schenkel, der durch den Gebrauch des Brunneus in einigen Monaten völlig zuheilte.

75. Herr Klein, ein Weißgärber von Halle, hatte ofne Schenkel, die durch den Brunnen völlig zuheilten.

76. Eine Frau aus Zwickau, welche in des Rath's Cämmeres Hr. Geiers Hause wohnt, bekam vor einigen Jahren einen starken Leib, den sie für natürlich hielt, und weswegen sie sich gar nichts niedriger befürchtete. Diese trank im vorigen Jahre den Brunnen, jedoch bloß aus Neugier eine Zeitlang alle Abende beym Schlafen gehen; Sie ist ihres großen Leibes und aller Feuchtigkeiten durch den Urin entledigt worden, und befindet sich noch jetzt in May 1767 recht wohl.

77. Christoph Adther ein Mühlknappe, von Hohberg, hatte einen sehr dicken Hals bis auf die Brust herunter hangen, er legte den Brunnen auf, und trank ihn zugleich, und seine Geschwulst vergieng.

78. Johann Heinrich Nürnberger von Graiz im Voigtlande, hatte einen sehr geschwollenen Schenkel mit acht Echern und vieles davor umsonst angewendet. Er trank den Brunnen 4 Wochen und legte solchen zugleich wie einen Umschlag auf, und sein Schenkel heilte völliig zu.

Milzsucht, Mutterbeschwerung und güldene Ader.

79. Ein Herr von ohngefähr 40 Jahren, der seinen Magen bey einer sitzenden Lebensart sehr mit Speisen überhäuft und seine Verdauungskräfte sehr verdorben hatte, klagte über ein Spannen unter den kurzen Rippen, über Hartleibigkeit, und verhaltene Blehungen. Nach der Mahlzeit hatte er noch über dieß große Beängstigungen, die durch das Aufstossen der Winde in etwas unterbrochen wurden. Der Rücken schmerzte ihn nicht selten, und sein Urin sah von einem Krampfe des Unterleibes zu weilen wie Wasser aus. Er hatte schon dieser Beschwerden wegen das Töpliger und Carlsbad gebraucht, und keine sonderliche Hilfe davon gespüret. Bey seiner Abreise von Ronneburg, wo er sechs Wochen lang, bey einer sehr verbesserten Diaet, bey einer proportionirten Leibesbewegung und bey einer aufgeräumten Gemüthsverfassung den Brunnen getrunken hatte, war er so gesund, als er nach seinen Umständen

Umständen nur wünschen konnte. Ueberhaupt hat dieses Wasser bey hypochondrischen Krankheiten große Dienste gethan, und sehr viele Leute kuriret, weil in den Stahlbrunnen bekanntermassen eine nicht geringe Arzney wider diese Gebrechen enthalten ist.

80. Ein Mann von 53 Jahren, der sitzen, lesen und denken liebte, der mehr für seine Seele als seinen Körper sorgte, wird hypochondrisch. Er klagte über einen stechenden Schmerz im Kopfe, über Schwindel und Säusen in Ohren, und über ein ängstliches Herzklopfen. Er hatte abwechselnden Appetit und wenn er oft noch so hungrig war, so stillten doch einige Bissen sein völliſiges Verlangen zum Essen. Darauf folgte eine Aufblähung des Magens und eine Beängstigung um die Brust, eine Müdigkeit in allen Gliedern, ein schläfriges Wesen, und eine melancholische Verachtung aller Glückseligkeiten. Er sah blaß und hager aus, und seine Krankheit hatte eine Schwäche der Nerven zum Grunde, die mit einem Mangel der Leibesbewegung verbunden war. Nichts fiel ihm schwerer bey seiner Kur als den Kopf nicht anzustrengen, und seinen Geist in Ruhe zu lassen, um einen mit Träumen ununterbrochenen Schlaf zu haben. Bey einer allgemeinen Schwäche des Körpers ließ ich ihn nebst den trinken auch baden, und beydes mit glücklichem Erfolg.

81. Eine junge zärtliche Frau, welche einen unfruchtbaren Ehestand führte, klagte über besondere Bewegungen im Unterleibe, die sie an einem freyen Athemholen hinderte. Sie fühlte darauf Krämpfe, die zuweilen so stark wurden, daß sie die Luftröhre oben zusammenzogen, darauf wurde sie blaß wie eine Leiche, bekam Schwindel und endlich Erbrechen. Diese Menge von Zufällen, welche Vapeurs genennet werden, und wobey sich noch ein aufgeschwollener Magen befand, der voller Blehungen und Cruditäten steckte, und sie mit veränderten Plagen unaufhörlich quälten, wurden durch eine acht wöchentliche Kur gegebenen Verdauungsmitteln, welche die ersten Wege reinigten, dazu vorbereitet, und darauf trank und badete sie 7. Wochen lang. Sie hielt diese lange Kur mit einer männlichen Standhaftigkeit aus, gewöhnte sich dabey an eine magere und sparsame Diät, lernte weniger warme Getränke, besonders
gegen

gegen Abend keinen Thee trinken, als welcher zwischen beyden Mahlzeiten genommen, den Magen zum Verdauen untüchtig macht, und speisete des Abends wenig oder nichts. Krankheiten, wie diese, welche meistens aus einer bösen Lebensordnung entstanden sind, werden ohne eine in derselben gemachte Aenderung niemals kuriret, und wenn sie kuriret sind, niemals abgehalten, wenn man zu seinen alten diätetischen Sünden zurückkehrt.

82. Ein Officier, der bald mit der reisenden Gicht und Kolick, und bald mit der blinden güldenen Ader geplagt war, der ein scharfes und mit wenig nahehaften Theilen versehenes Bluten hatte, und daher mager, zum Zorne geneigt und süßbar war, weil seine angespannten Nerven und Muskeln die Säfte nicht ohne großen Widerstand durchströmen ließen, brauchte den Ronneburgischen Brunnen, nach einer gehörigen Vorschrift, und bey einer guten Diät. Die Folgen davon waren gut. Seine Klagen verwandelten sich in Lobsprüche auf diese Quelle. Sie hatten die Hindernisse weggeräumt, die seine Gicht verursachten, die güldene Ader kam regelmäßig zum Vorschein, und seine Gesundheit ist bis jetzt unwandlbar.

Herr D. Köhler.

83. Herr Becker Stud. Theol. von Jena, hat seit einigen Jahren die Milzsucht gehabt, braucht den Brunnen 11 Tage, geht den 7. Aug. ab, und verspührt rechte gute Besserung.

84. Gottfried Kuhl aus Weissenborn, Eisenbergischer Inspection, Richter daselbst, alt etlich und 50 Jahre. Dieser hat seit vielen Jahren die Milzsucht und blinde güldene Ader gehabt, viele Brunnen und Bäder gebraucht, aber ohne Hülfe. Er trank den Ronneburger Brunnen Anfangs zu Hause 6 Wochen lang. Hernach kömmt er den 15 Aug. nach Ronneburg zu mir, da es sich völlig mit ihm besserte, und die güldene Ader zum Fluß kam.

85. Ein junger Herr von etlich und zwanzig Jahren, der sehr mit der Hypochondrie geplagt wurde, trank diesen Brunnen und spürte die ersten

8 Tage keine Wirkung durch laxiren, die übrige Zeit aber führte das Wasser alle Tage eine böse Materie ab, welches die Ursache seiner Krankheit war und er wurde gesund.

86. Ein berühmter Schulmann, welcher von vielen Studiren sehr hypochondrisch und kränklich geworden, hat sich durch einen anhaltenden Gebrauch dieses Wasser wieder in seine vorige Gesundheitsumstände versetzt.

87. Herr Oberbürgermeister Köbber von Coburg ist an Schwindel und Congestionen des Bluts nach dem Kopf, welche von verstopfter guldener Ader herkamen, gesund geworden.

Herr L. Chalybaus.

88. Meyer von Erfurt, wird nach einem Gebrauch des Wassers von 16 Tagen von der Milzsucht befreyt.

Langwieriges Brechen und Sodbrennen.

89. Eine Mannsperson von 30 Jahren, eines vollblütigen Temperaments hatte verschiedene Jahre her alle Morgen eine große Menge Schleim weggebrochen. Er wurde öfters mit Sodbrennen geplagt, und klagte über Magendrücken so bald er etwas gegessen hatte. Er sieng den Brunnen auf meine Verordnung zu trinken an, und brach ihn das erste und zweyte mahl weg, allein als er hartnäckigt mit Trinken fortfuhr, so bekam er täglich eine gelinde Oefnung des Leibes, das Brechen ließ nach, seine Farbe wurde besser, und er reiste an Kräften zugenommen, und von seinen beschwerlichen Magendrücken befreyt, sehr vergnügt von Ronneburg ab.

90. Ein Papiermacher Gesell, mit Nahmen Knor von Eißfeldt, konnte keine Speise bey sich behalten, sondern brach alles sogleich wieder weg. Er kam sehr entkräftet hieher und brauchte den Brunnen mit so guten Erfolg, daß er völlig gesund wieder fort reisete.

91. Eine sehr dicke vollblütige Frau, welche viel Jahre unaufhörlich mit Sodbrennen geplagt wurde, und wieder dieses Uebel alle gewöhnliche

che Mittel aus der Apotheke gebraucht hatte, wurde durch das Ronneburger Wasser, das sie nicht an der Quelle, sondern an dem Orte ihres Aufenthalts trank, dergestalt kurirt, daß sie nun seit der Zeit nicht den geringsten Anfall von dieser Beschwehrung gemerkt hat.

Augenkrankheiten.

92. Ein junger Mensch von 21 Jahren ließ sich den Ausschlag von einem Feldscheer mit einer Salbe zurücktreiben, und da diese böse Materie sich unglücklicher Weise auf den Sehnerven und das netzförmige Häutgen wendete, so verlor die erweiterte Pupille nach und nach ihre Bewegung und seine Augen die Kraft zu sehen. Da neu entstandene Brunnen immer dadurch, daß sie blinde sehend machen, den größten Ruf bekommen, und selbst Hofmann behauptet, daß so gar auch diejenigen, die wegen der wenigen Mineralien nur kurze Zeit kräftig bleiben können, dennoch diese schwere Krankheit geheilet haben, so war es natürlich, daß dieser Unglückliche, durch den allgemeinen Ruf angelockt, in Ronneburg Hülfe suchte, ob es gleich schon Herbst war. Ein bloßer Zufall machte mich mit ihm und seiner Krankheit auf dem Wege nach Ronneburg bekannt, und da alles was die Augen anbetriß jederzeit meine angenehmste Beschäftigung gewesen ist, so äußerte sich bey mir auch ohne sein Verlangen eine große Aufmerksamkeit auf das genaueste zu beobachten, wie weit dieses mineralische Wasser mit andern Arzneyen unterstützt, seinen kranken Augen nützlich seyn würde. Ich setzte ihm daher eine Verordnung auf, gab ihm Arzneyen, ließ ihn baden und trinken, und auch das Wasser öfters kalt auf die Augen legen, mit dem gewöhnlichen Instrument seine Augen reizen, um ein Gefühl und eine Beweglichkeit in der Pupille zu erregen, und hatte davor das Vergnügen, als eine reichliche Belohnung meiner Mühe, seine Augen gesund zu sehen. Unter den Arzneyen thaten die nach Herrn Fournier eines Arztes zu Montpellier Vorschrift gegebenen Brechmittel und Blasenpflaster hinter dem Ohr große Dienste. Unter andern schlug er auch am ganzen Leibe aus, und man muß überhaupt von den Ronneburgischen Wasser sagen, daß ich kein gewisser Mittel weiß, zurückgetriebenen Ausschlag wiederherzustellen

len, als eben dieses, wie viele Beyspiele in dieser Brunnengeschichte bezeugen werden. Daß aber von zurückgetriebenen Ausschlag der schwarze Staar entstehet, habe ich in den ersten meiner akademischen Jahre nicht ohne Verwunderung gesehen, da ein unverständiger Wundarzt einem Knaben von zehn Jahren den bösen Kopf mit Silberglättezig vertrieb, und er deswegen in das Leipziger Lazareth zur Kur aufgenommen wurde.

93. Ein Mann von 54 Jahren, der sich in seiner Jugend von einem blutreichen und feurigen Temperament, und von den süßen Reizungen der Wollust zu allerhand Ausschweifungen verleiten lassen, und mit starken Getränken und großen Mahlzeiten ein gemächliches und ruhiges Leben verbunden, hatte dadurch seinen Körper mit giftischen Säften angefüllt. Er war dabey sehr ungeduldig, und so bald nur die Natur durch erregte Glieder Schmerzen seinen Körper reinigen wollte, so hemmte er diese Triebe durch zurücktreibende Mittel auf alle mögliche Art und schwächte dadurch nicht nur seine Gesundheit, sondern auch vornehmlich seine Augen, da die Ursache der Sicht aus den sehnichten Theilen als ihrem wahren Sitz in die ähnlichen nervichten übergieng. Er bekam also den schwarzen Staar, doch war die Pupille noch nicht zu sehr erweitert, und auch gegen die Lichtstrahlen und chirurgische Reizungen nicht ganz unempfindlich. Er konnte daher auch noch die größern Gegenstände etwas unterscheiden. Und da seine Brunnentur und übrige Arzneyen, die in den Gefäßen des neßförmigen Häutgen und des Sehenervens stockenden Säfte auffößten und ihnen zugleich nachher die verlorrne Kraft sich zusammenzuziehen wieder herstellten, so wurde sein Gesicht wieder besser, und er durfte sich, diese medicinische Schmach sich angethan zu haben, nicht reuen lassen. Um mehrer Sicherheit willen gab ich ihm den Rath sich eine Haarschnur in Nacken durchziehen zu lassen.

Herr D. Köhler.

94. Johann Gottfried Herzog von Frauendorf bey Ortrant in der Laußnitz, verlor in seiner Jugend in Blattern das linke Auge, und bekam vor einigen Jahren an dem andern den angehenden grauen Staar. Selbiger brauchte 4 Wochen den Brunnen, ohne jemand um Rath zufragen. Die Dunkelheit der Crystalllinse fing an sich zu zertheilen, und er bekam sein Gesicht völlig wieder.

95. Ein Bauer Mägdechen, bey Wittenberg gebürtig, hatte wegen Verstopfung der monatlichen Reinigung seit einigen Jahren den schwarzen Staar. Vor ohngefehr einem Jahre hatte sie das Unglück einem herumirrenden Augenarzt in die Hände zu fallen, selbiger hatte durch das Herumwühlen mit der Staarnadel in dem einen Auge eine solche Zusammenziehung der Pupille zu wege gebracht, daß man sie kaum erkennen konnte. Diese Person kam hieher und ward durch den Gebrauch des Brunnens und einer gehörigen Reizung der Augen ziemlichermaßen wieder hergestellt; allein sie konnte nur 3 Wochen hier bleiben.

96. Sophia Friederica Herbigin von Berlin berichtet in einem Briefe, der den 19. Jenner, 1767. geschrieben, daß sie durch den Könnenburgischen Brunnen von ihrer Augen Krankheit völlig kurirt sey.

97. Ein junger Mensch aus Leisnig, der seit 3 Jahren völlig blind gewesen war, hat auf Herr D. Medius anrathen den Brunnen gebraucht. Er verordnete ihn gewöhnlichermaßen zu trinken, die Augen öfters kalt damit zu waschen und des Nachts damit befeuchtete Tüchelschen aufzubinden. Er erhielt davon den Nutzen, daß er ziemlich wieder sehen konnte.

98. Ein junger Herr, der den schwarzen Staar hatte und sich des Tages öfters die Augen mit kaltem Wasser gewaschen, ist so weit besser, daß er wieder einige Gegenstände unterscheiden kann.

Migraine oder einseitiges Kopfsweh.

99. Ein unverheyrathetes, vollblütiges und sehr lebhaftes Frauenzimmer von 26 Jahren, das überaus empfindliche Nerven hat, und daher ganz Leidenschaft ist, fällt an einem fremden Orte der Gelegenheit unkundig, als sie auf dem Saale Abends im Finstern in der Absicht geht, um sich in ein ander Zimmer zu begeben, eine steinerne Treppe völlig herunter, und so unsanfte auf den Kopf, daß sie des Bewußtseyns beraubt aufgehoben und zu Bette gebracht wird. Ein starkes Brechen und Kopfsweh sind die Folgen dieses Falles. Man bedient sich sogleich der Rathschläge des dafigen Arztes, der auch alles that um das gegenwärtige zu verbessern. Sie reist auch den Ansehn nach wieder völlig herge-

hergestellt nach Haus, allein das Kopfweh und brechen kam immer wieder, und zwar alle Jahr öfterer, so daß sie zuletzt kaum 8. Tage davon befreit war. Sie geht Abends gesund zu Bette und schläft gut; des Morgens erwacht sie mit Kopfschmerz, bricht eine braune Materie in sehr großer Menge weg, und ist vielmals den andern Tag wieder besser, öfters aber hält er auch weit länger an. Sie hat verschiedene Kuren mit keiner oder weniger Erleichterung gebraucht. Nur der Ronneburgische Brunn hat ihr nach einen dreywöchentlichen Gebrauch nunmehr über ein Vierteljahr eine völlige Gesundheit erworben. Es ist nicht zu vermuthen, daß in einer so eingewurzelten Krankheit eine so kurze Wasserkur auf beständig helfen wird. Ich glaube vielmehr, daß die im Frühling sehr abwechselnde Witterung einen zu großen Einfluß in ihren beweglichen Körper haben wird, als daß sie ihr nicht zuweilen einige neue Anfälle erregen sollte. Ich glaube aber auch, daß ein wiederholter und längerer Gebrauch eine solche Verbesserung in ihren festen Theilen bewirken wird, daß sie wenige oder keine Rückfälle zu befürchten hat. Daß dergleichen Eisenwasser in langwierigen und sehr schmerzhaften Kopfweh große Kuren verrichten, beweiset das Beispiel des ieszigen schwedischen Monarchens, welcher durch das Wasser des Lockabrunnens und den äußerlichen Gebrauch des Schlammes aus dieser Quelle so völlig hergestellt worden, daß die Gemahlin diese glückliche Kur durch einen ausgehauenen Denkstein, der Nachwelt bekannt machen wollen.

Verstopfung der monatlichen Reinigung.

100. Mademoiselle Bischoffin des Apothekers aus der Stadt Ilm Tochter, verlor ihre monatliche Reinigung, und empfand alle die unangenehmen Folgen, welche eine solche Krankheit nach sich zu ziehen pflegt. Alle Mittel die sie dagegen nahm, wirkten keine Besserung, und dieses bewog sie nach Ronneburg zu gehen. Ihre Reise war nicht umsonst, sie gieng gebessert zurück, und schrieb von 25. des Hornungs 1767. Ich habe nicht eher schreiben wollen, als bis ich gewiß versichert gewesen, daß die Ronneburger Kur meine Gesundheit völlig hergestellt. Meine ganzen Leibes Umstände haben sich gebessert, ich sehe munter und roth aus,

aus, werde dick und fett, und berichte ihnen mit einem wahren Vergnügen, daß mir so wohl ist, wie einem Fische der von trocknen Sande das Wasser endlich wieder erreicht hat. Sie erwehnt zugleich einiger andern Brunnengäste, die mit ihr aus dassiger Gegend in Konneburg gewesen, und mit den gehaltenen Wirkungen des Brunnens zufrieden sind.

101. Eine Frau von Dresden, die 29 Jahr alt war, hatte 16. Wochen vorher, ehe sie nach Konneburg kam, ein lebendig Kind zur Welt geböhren, aber wenig Abgang der Geburtsreinigung gehabt. Acht Wochen nach der Niederkunft zeigt sich das ordinäre, und denn alle 14 Tage, aber so wenig, daß es für nichts zu achten war. Sie trank den Brunnen etliche Tage, darauf giengen ganze Stücken geronnenes Geblüte und häutigte Gerinnungen ab. Der Blutfluß ließ nach. Ihr Gesicht heiterte sich auf, sie gieng mit einer neuen Lebhabtigkeit, mit einer Leichtigkeit ihrer Gliedmaßen, und mit verneuten Kräften zurück.

Wahnwitz oder Unsinnigkeit.

102. Eine hiesige Bürgerfrau von etlichen 30 Jahren, welche schon viele Kinder gehabt hatte, wurde durch eine betrübte Nachricht einige Tage nach ihrer abermahligen Niederkunft sehr erschreckt, wodurch die Geburtsreinigung ausenblieb, sich ein Fieber mit den gewöhnlichen Zufällen entzündete, welches bis zur Raserey stieg und eine Verrückung der Sinne hinterließ. Ein hiesiger Arzt wagte sich diese Krankheit zu heben, er bestürmte sie mit verschiedenen Arzneyen, allein er mußte unverrichteter Sache abziehen. Die Kranke war so wahnwitzig, daß sie nie ohne Wächter seyn konnte, und wurde endlich nach Konneburg gebracht. Sie hatte seit ihren Wochenbette niemals ihre monatliche Reinigung gehabt. Diese aber stellte sich durch den Gebrauch des Brunnens wieder ein, ihre Verhaltungen giengen zugleich in häutigten und polypenartigen Gerinnungen ab, ihr ganzer Unterleib reinigte sich, und als aus diesen die Ursache der Krankheit ausgeführt war, so heiterte sich auch ihr Kopf wieder auf, sie kehrte in ihr Haus und an ihre Arbeit zurück, und hat bis jetzt, da ich dieses schreiben, welches schon mehr als ein halbes Jahr beträgt, nicht den mindesten

F

Anstoß

Anstoß wiedergehabt, ia es sieht auch jedermann leicht ein, daß sie für allen Rückfällen sicher ist, weil der Grund des Uebels ist gehoben worden. Man hat überaus viele Fälle, wo das Ronneburgische Wasser die Verhaltungen der monatlichen Reinigungen, und die davon entsstandenen sehr schweren Folgen kurirt hat z. E. ich weiß ein epileptisches junges Mägdgen, das ihre Krankheit blos davon hatte, und gesund wurde, als diese Quelle ihren Abgang herstellte. Die so genannte Kriebelkrankheit, welche öfters nichts als eine auf die Art verhaltene Vollblütigkeit zur Ursache hat, ist an zwo Personen dadurch gehoben worden. Frauenzimmer welche schon eine große Reihe von Dingen erlebt hatten, und deren zähes Blut in dem Unterleibe stockte, und beschwerliche Empfindungen verursachte, haben dadurch mit großen Nutzen ihrer Gesundheit, einen solchen Abgang auf das neue erfahren und ihren von der Natur gesetzten Termin bis zur gehörigen Zeit verlängert gesehen. Besonders hat er auch geholfen, wenn diese Reinigung mit zuckungen und verschiedenen Schmerzen in Unterleibe, mit Reissen in Gliedern und andern dergleichen Zufällen begleitet gewesen. Verschiedene Augengebrechen, deren Kur einigen wunderbar vorgekommen, sind blos dadurch kurirt worden, daß sie bey den Damen die monatliche Reinigung und bey Mannspersonen die güldene Ader auf eine mit Arzneyen nicht zu bewirkenden Weise wieder hergebracht haben.

Auszehrung

103. Ein angesehenener und reicher Kaufmann, der seinen Namen aus Eigensin nicht will genemnt haben, hat sich mit verführtem Wasser und nicht an der Quelle, das ich ihm besonders fest verschloßen zugeschickt, an einer Krankheit kurirt, welche er seit 15 Jahren, nicht durch andere Mittel heben können. Diese Krankheit bestund in einer großen Aengstlichkeit, einem beständigen Herzklopfen, großen Müdigkeit in allen Gliedern, und einem immerwährenden geringen Fieber. Er trank diesen Brunnen 3 ganzer Wochen mit einer immer zunehmenden Besserung, und fieng um diese Zeit an über den ganzen Leib auszufahren. Die Flecken waren wie ein ganzer Thaler groß, und wurden an den Enden

Enden schuppicht und weißlicht, und hiengen hier und da wegen der Menge zusammen. Er suchte über diese Erscheinung, ließ mich als den Urheber dieser Kur zu sich kommen und war mit seinen Flecken nicht zufrieden; weil er aber große Besserung an seinen Zufällen spürte, und ein Austrieb der Natur mit einer Erleichterung niemals schädlich ist, so ließ ich ihn noch 3 Wochen forttrinken, und zwar mit so gutem Erfolg, daß er in der Ronneburger Krankengeschichte, mit Recht einen Platz einnimmt.

104. Martin Zacharias Walther von Schmölla, hatte sich von einem Quacksalber, welche noch immer unsern aufgeklärten Zeiten zur Schande ungestraft morden, ein Wechselfieber vertreiben lassen. Er bekam darauf Seitenstechen, kurzen Athem und ein schleichend Fieber. Er trank den Brunnen fünf Wochen, bekam den Ausschlag und wurde völlig gesund.

Herr D. Köhler.

105. Ein Knabe von 17 Jahren, Meister Raben, eines Schneiders von Ronneburg, Sohn, ärgert sich im Jahr 1764. den Weynachts heiligen Abend sehr, trinkt sogleich einen ganzen Topf voll kaltes Wasser in sich, wird elend, bekommt entsetzliche leibes Schmerzen, zehret aus. Die Eltern brauchen was ihnen nur gerathen wird, aber umsonst. Diesen Sommer trinkt er den Brunnen, den ersten Tag bekommt er entsetzliches Brechen, anfangs gehet ein zäher Schleim von ihm, dann ganze Stücke wie Pech: ich vermuthete, daß es verhärtete Galle gewesen: Es wird täglich etwas besser, gestern als den 27ten Octobr. 1766 ist er zum ersten male wieder ausgegangen. Es ist über Jahr und Tag vor ihm in der Kirche gebethen worden, das Elend dieses Menschen ist nicht zu beschreiben gewesen.

106. Ein Bürger aus Jena, der sehr ausgezehret war, und vielen Schleim durch Husten auswurf, gieng nach Ronneburg, ohnerachtet es ihm alle Nerze wiederriethen. Er trank den Brunnen mit Milch vermischt,

mischt, und mit so glücklichem Erfolg, daß er nach Verlauf von 6 Wochen ohne Husten, und an Fleisch und Kräften zugenommen, als ein Wunder zurück kam. Herr Prof. Truhart aus Jena, hat mir solches vor einigen Tagen in Ronneburg selbst erzählt.

107. Ein Mann von der Burg bey Schlaß, Pächter des Eisenshammers 51 Jahr alt, hatte ein hitziges Fieber, und wird von dem Ebersdorfer Bader mit öftern Aderlassen kurirt. Er vermerkt hierauf in der Seite ein beständiges Brennen, und eine harte Geschwulst. Mit diesem Zufalle kam er in Ronneburg an und trank den Brunnen. Als er einige Tage getrunken hatte, so fieng eine eiterichte Materie an häufig durch den Urin abzugehen. Das schleichende Fieber ließ nach, die Geschwulst und das Brennen vergieng, und er kehrte gesund nach Hause.

108. Ein Bauer von Rentendorf, hatte Brechen, Durchfall, und weil keine Speiße bey ihm blieb, so war er ganz verzehrt, und sah cachectisch aus; ist binnen 14 Tagen genesen.

109. Ein Mann von Zeitsch bey Orlamünda, hat Brechen, Eckel für allen Speißen und geschwollene Schenkel, wird durch den Brunnen gesund.

110. Ein Officier, der Blut und Eiter ausspuckte, der schleichend Fieber, Mattigkeit und kurzen Athem klagte, und für sich selber auf den Einfall kam, diesen neuen Brunnen in seiner Krankheit zu versuchen, war so glücklich, da er ihn mit Milch vermischet trank, daß sich seine Umstände so sehr besserten, daß er diesen ganzen Winter, ohne hectische Zufälle durch lebte, und sich auch jetzt ohne Husten und Auswurf bey guten Kräften befindet.

Hysterische Zufälle.

Herr D. Köhler.

III. Eine junge Frau von einem empfindlichen Temperament, welche mit Vapours sehr geplagt wurde, und alle die Beängstigungen auszustehen hatte,

hatte, die dergleichen Personen ihr Leben sehr sauer machen, trank diesen Brunnem mit einer anhaltenden Standhaftigkeit 8 Wochen lang, und nicht an der Quelle, aber mit dem Erfolg ihres Wunsches, daß diese grausame Krankheit nach ihrer eigenen Aussage völlig von ihr wich.

112. Eva Dertelin von Ronneburg, eine Frau von 64 Jahren hat 2 ganze Jahre krank gelegen und nicht von der Stelle gehen können. Sie hatte in dem Leibe solche Schmerzen, daß sie selbige mit Scheermessern verglich; Sie ist in kurzer Zeit durch den Gebrauch des Brunnens gesund worden.

Ausschlag, Flecken und verhärtete Drüsen.

Herr D. Köhler.

113. Christian Gottfried Neumann, Bürger und Tuchmacher in Görlitz, hatte im Gesichte und an Händen rothe aufgetriebene Flecken, und viele Arzneyen, aber ohne Wirkung gebraucht. Durch den Gebrauch des Wassers mit Waschen und Trinken hat er die Flecken völlig verloren.

114. Ein herzoglicher Camtermusicus hatte einen kupferichten Ausschlag im Gesichte, und solche rothe geschwollene und ausgefahrene Hände, daß er zu allen musicalischen Diensten unbrauchbar war. Bey seinem Aufenthalt in Ronneburg wurde er dieser Beschwerden völlig frey.

115. Eine Frau von Rentendorf bey Neustadt an der Orla hatte verhärtete Drüsen am Halse und deswegen viele Schierlings Pillen umsonst genommen, der Brunnem löste diese Verhärtungen völlig auf.

Anmerkung.

Es haben die Ronneburgischen Wasser viele Kranken von der Art kurirt, die man der Kürze wegen hier nicht alle anführen kann.

Lähmung.

116. Hr. Johann Ephraim Fickler Auditeur des Gräfl. Solmischen Regiments war von einem übel curirten Fieber dergestalt gelähmt worden, daß er weder gehen noch die Hände brauchen können, daher er im Monath Jul. vorigen Jahres des Konneburger Brunnens sich daselbst dergestalt bediente, daß er nach einem vorgängigen Laxiermittel diesen Brunnen mit Anfang eines Aechttheils, nach und nach tägl. bis 3. Kannen trank, auch die ersten 14 Tage lang täglich laulich badete. Die verspürte Wirkung war, daß er öfters offenen Leib, Morgenschweisse und Treiben des Urins empfand, und nach seiner Zurückkunft nach Zwickau dergestaltige Besserung merkte, daß er wieder ordentlich gehen und die Hände brauchen können, ohngeachtet sein Alter schon an 66 Jahre steigt. Ein eigenhändiges Zeugniß bekräftiget diese Krankengeschichte.

117. Herr Köhler einen Schönfärber von Sangerhausen hatte der Schlag auf der rechten Seite so gerührt, daß er den Arm nicht rühren, und kaum einige verständliche Worte sprechen konnte. In Zeit von fünf Wochen konnte er durch den Gebrauch des Brunnens so wohl den Arm wieder bewegen als auch ordentlich reden.

118. Eine betagte Frau Schesslern genannt, von Döbeln, hatte der Schlag gerührt, und konnte nicht reden und nicht gehen. Sie bediente sich des Brunnens vier Wochen und konnte wieder gehen und reden.

119. Eine Schulmeisters Tochter von Werningshausen hatte der Schlag so gerührt, daß sie kein Gefühle in den rechten Arm hatte. Durch den Gebrauch des Brunnens hat sie ihr Gefühle, und die Kraft zu zugreifen, und alles damit zu arbeiten wieder bekommen.

120. Johanna Regina Ripserin 40 Jahr alt, eine Zeugmachers Frau von Konneburg, hat fast 11 Jahr in dem rechten Arm starkes Reissen gehabt, so daß sie diese Zeit über nicht im Stande gewesen, damit etwas zu verrichten, und nicht das mindeste vor Schmerzen daran leiden können. Sie brauchet diese Jahre hindurch alles mögliche. Allein umsonst. Unser Brunnen hat sie diesen Sommer über völlig gesund gemacht.

121. Martha Christiana Thomasin von Ohrdruf schreibt von 8. Hornung, daß sie sich ganz wohl befände und ohne Stock hin gehen könnte, wohin sie wollte. Sie war ganz gelähmt und ihre Glieder so krumm zusammengezogen, daß sie bey ihrer Ankunft mittelst zweyer Personen von dem Wagen in das Haus mußte getragen werden.

122. Eine betagte Frau aus Zwickau, welche eine Lähmung in den Händen hatte und damit nicht zugreifen konnte, hat sich damit warm gewaschen, und ist ihr dadurch geholfen worden.

123. Herr Carl Christian Geier Rathskämmerer in Zwickau bekam am obern Theil des linken Arms, ohne äußerlich etwas daran zu spüren, einen heftigen Schmerz, dergestalt daß wenn er solchen nur in etwas hinterwärts bewegen wollte, er einen Schmerz immer seyn konnte, empfindlicher war, als ein podagrischer Schmerz erdulden mußte, und der ihn drey viertel Jahr plagte, ohngeachtet er die berühmtesten Aerzte darüber um Rath fragte. Er trank den Konneburgischen Brunnen und wusch auch den Arm damit, und zwar so wohl kalt als warm. Von dem Trinken bekam er des Morgens eine gelinde Ausdünstung, das kalte Waschen machte ihm mehr Schmerzen, von dem warmen Auflegen geschwoll die Hand, und äußerten sich darinnen Bewegungen, als wenn Anmeisen darinnen herum liefen. Mit einem Worte sein Schmerz vergieng, er konnte den Arm bewegen wie er wollte und er wurde gesund, und ist auch jetzt im Maymonat noch völlig wohl. Ein eigenhändig von ihm ausgestelltes Zeugniß bekräftiget solches.

Anmerkung.

Man hat beobachtet, daß in den steifen und gelähmten Gliedern allemahl durch den Brunnen vorher eine schmerzhaft empfindung und eine gewisse Art von Zucken entstanden ist, ehe das Glied einige Beweglichkeit wieder erhielt. Viele haben sich aus einer unzeitigen Furcht dadurch abhalten lassen, ihre Kur fortzusetzen, da sie doch dieses vielmehr antreiben sollen, mit großem Eifer fortzufahren. Eben so ist es auch mit innerlichen Verhärtungen, mit hypochondrischen und andern Krankheiten ergangen. Wenn die motus resolutorii ein unangenehmes Gefühl,
ein

ein Ziehen, ein Spannen in dem Unterleibe machten, so hörte man mit trinken auf, und es wurden diese guten Vorboten der Gesundheit ganz unrecht verstanden, die zu einer anhaltenden und längern Kur und nicht zur Beschließung derselben anreizen sollten. Von einigen ist solches geschehen, und diese haben den ganzen Winter Konneburg bey einer völligen Genesung zugebracht, wo der Brunnen auch bey der heurigen größten Kälte nicht eingefroren, ja es ist auch nicht einmal in dem steinernen Troge, wohin er in einer Röhre über 20 Schritte weit läuft, nicht das geringste Eis zu sehen gewesen.

90 4947
Taubheit. (2)

Herr D. Heyderich

124. Eine Weibsperson, die seit 13 Jahren ein schwaches Gehör hat braucht den Brunnen 5 Wochen lang, wird vollkommen besser und geht den 13. August ab.

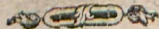
Herr D. Köhler.

125. Herr Reiche aus Erfurt wird an schwehrem Gehör kurirt.

126. Gottlieb Würsch von Schmiedeberg in Sachsen kam den 18. Aug. in Konneburg an und reiste den 3. Sept. wieder ab. Hatte durch den Gebrauch des Gesundbrunnen sein Gehör völlig wieder bekommen.

127. Ein Schneider Geselle aus dem Barentischen ohngefehr 21. Jahr alt, hatte in seiner Kindheit durch die Blattern das Gehör verlohren, brauchte 3 Wochen den Brunnen und ward mit Beyhülfe anderer Arzeneyen glücklich hergestellt.

128. Ein vornehmer Mann aus Gera war seit vielen Jahren so taub, daß er weder den Prediger noch die Uhr schlagen hörte, durch den Brunnen wurde er so weit hergestellt, daß er ganz wohl hört, und man nicht nöthig hat, ausserordentlich laut zu reden, um sich ihn verstehend zu machen.





QR.VIII, 25.

Yd
4947

Konneburgische Krankengeschichte.

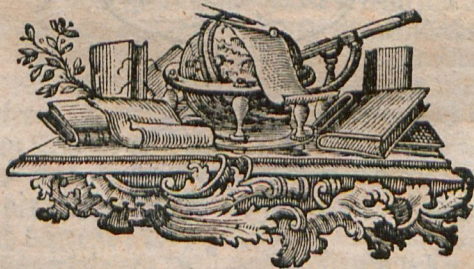
welche heraus gegeben hat

D. George Heinrich Königsdörfer

Fürstl. Sächs. Hofmedicus.

Vfus et experientia dominantur in artibus.

COLVMELLA. Lib. I. Cap. V.



Altenburg,

in der Richterischen Buchhandlung. 1767.